



# Zur Geschichte der Deutschen Apotheke



Geschichtliche Beilage der „Deutsche Apotheker-Zeitung“

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Ferchl, Mittenwald, Oberbayern

Nummer 1

»«

November 1936

»«

Jahrgang 1936/37

## Die Sammlung Heinrici-Halle.

### III. Teil: Die Gefäße unbekannter Apothekenherkunft.

Wie schon wiederholt unterstrichen, besteht der Hauptwert der umfangreichen pharmaziegeschichtlichen Sammlung Heinrici darin, daß bei dem überwiegenden Teil der Gefäße und Geräte genau die Herkunfts-Apotheke feststeht. Damit ist für die kommenden Geschlechter ein reizvolles Stück Apothekengeschichte erhalten. Für Museen, Sammlungen und persönliche Besitzer entsteht dadurch die Möglichkeit, manches Stück aus ihren Reihen gleichfalls nach der Stammapotheke festzulegen. Dabei handelt es sich fürwahr nicht nur um kunstgeschichtliches Interesse, sondern gar häufig um einen wertvollen Beitrag zur örtlichen Apothekengeschichte. Für dieses Mal übergeben wir der Öffentlichkeit einige wenige Stücke aus der gleichen Sammlung Heinrici, bei denen die Apothekenherkunft bis jetzt nicht

zu ermitteln war. Zum einen sollen die Besitzer solcher Gefäße daraus ersehen, wie wünschenswert es ist, wenn die Apothekenherkunft festgestellt und festgehalten wird. Zum

anderen aber sei damit die Frage an die noch lebenden alten Jahrgänge unserer Berufskameraden gerichtet, ob ihnen nicht auf ihren mannigfachen Lehr- und Wanderjahren in irgendeiner Apotheke ein gleiches Stück aufgefallen ist und dabei diese oder jene liebe Erinnerung an längst versunkene Tage eines reichen Apothekerlebens wach wird. Dem Sammler zur Freude, dem Stande zu Nutzen! Denn es besteht begründete Hoffnung, diese große, ja großartige Sammlung aus pharmazeutischer Vergangenheit geschlossen dem deutschen Apothekerstand zu erhalten.

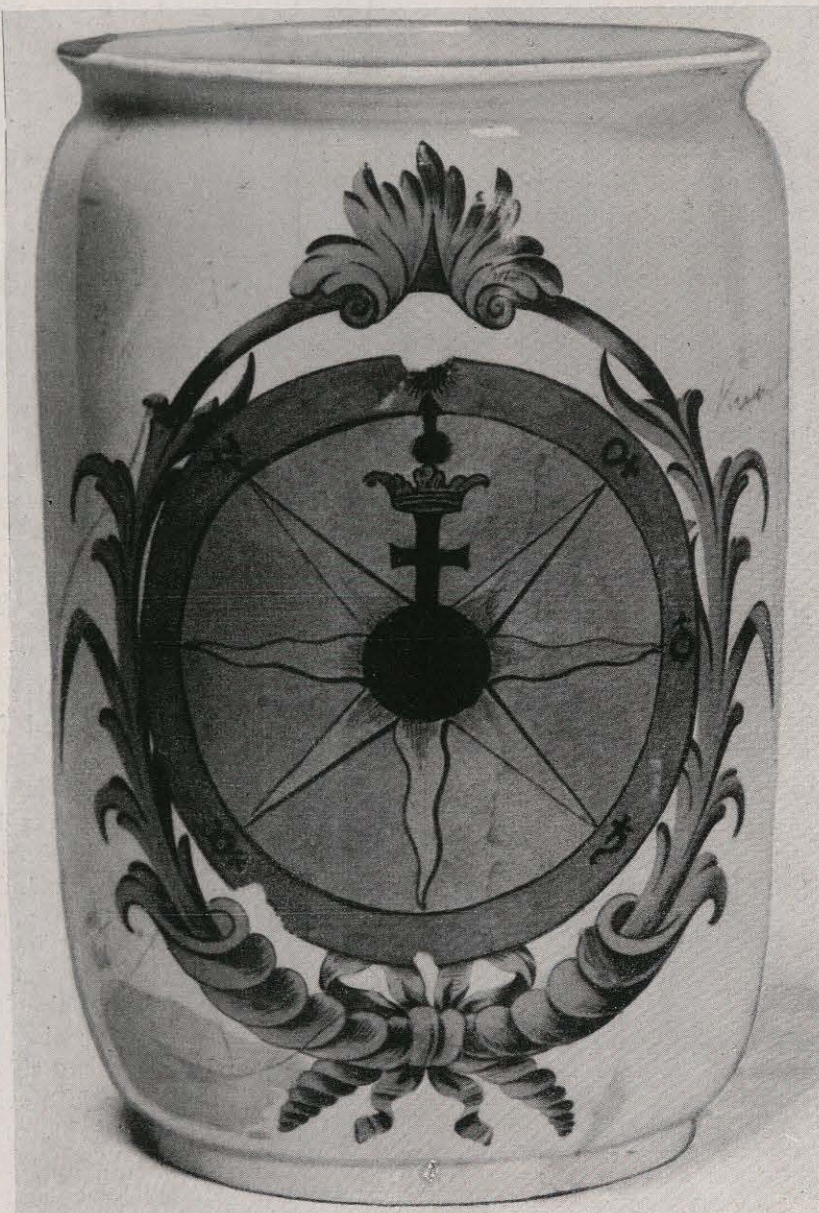


Abb. 1. Porzellantopf, Herstellungsort: Frankenthal i. d. Pfalz, in natürlicher Größe.

Dr. F. Ferchl, Mittenwald.



Nr. 1. Inschriftloser Porzellantopf 16 × 10 Zentimeter, mit Binderand und kurz abgesetztem Fuß, am Boden die Fabrikmarke „CT“ mit darüber schwebendem Kurhut in Blau (Frankenthal), nebst einer für die Zeit 1770/1790 für diese Erzeugungsstätte kennzeichnende, blind eingeritzte Formermarke H<sub>3</sub>; (Frankenthal i. d. Pfalz ist eine der künstlerisch bedeutendsten deutschen Porzellanfabriken). Die Stelle für den Schild ist durch einen großen, stark gekünstelten, aber flott gemalten Blätterkranz gekennzeichnet, welcher in Gelb und Braun gehalten ist. An Stelle einer Inschrift ist eine 8 cm im Durchmesser haltende, farbig gedruckte Hieroglyphe, aus alchemistischer Zeit, eingeklebt, welche in der Mitte das gekrönte und strahlende Zeichen des Antimons zeigt, dessen Strahlen auf die randständigen Zeichen des Bleies, Antimons, Kupfers, Quecksilbers, Goldes und Zinnes hinweisen. Die Bedeutung dieser alchemistischen Hieroglyphe, welche wahrscheinlich aus früherer Zeit stammt und später aufgeklebt sein mag, konnte bisher nicht festgestellt werden. Abb. 1.



Abb. 3. Deutscher Faënztopf, dessen Schildumrandung einem Delfter Gefäß nachempfunden ist, nur fehlen die dort vorhandenen beiden Pfauen.

Nr. 2. Weithalsiges bauchiges Faënzgefäß, 17 × 10,5 cm an der weitesten Stelle messend, mit gutgießendem breiten Rand versehen; dasselbe ist als Sirupgefäß zu deuten, obgleich eine Inschrift fehlt. Es besitzt einen großen blauen Blätterkranz in gesättigtem Kobaltblau, gleichend dem unter „Pegnitz“ beschriebenen. Der Schmelz des Gefäßes ist schwach bläulich getönt und zeigt als Fabrikmarke ein aneinander gelehntes HL = „Hessenland“, ist also in Kassel hergestellt. Zeit etwa Mitte des 18. Jahrhunderts. Abb. 2.

Nr. 3. Ein 19 × 11 cm großer Faënztopf, zweimal gekröpft, mit kurz abgesetztem Fuß und mit Binderand versehen. Eine Inschrift fehlt. Der Schild ist dem unter „Kerpen“ beschriebenen Schild einer bauchigen Faënzflasche, sehr ähnlich, nur fehlen hier die dort vorhandenen beiden Pfauen. Die Fabrikmarke ist ein „M“ in Kobaltblau, jedoch ist es schwierig, dieses Zeichen mit Sicherheit zu deuten. Das Gefäß kann sowohl in Hannov.-Münden, wie in Magdeburg, oder in Zerbst hergestellt sein. Da allein mit den Markentafeln hier nichts zu machen ist, und da Vergleichsgefäße fehlen, so muß die genaue Feststellung des Herstellungsortes zur Zeit unterbleiben. Abb. 3.



Abb. 2. Faënztopf (Sirupgefäß?), in Kassel hergestellt.

Nr. 4. 10½ × 6 cm messendes viereckiges enghalsiges Schmelzmalerei-Gefäß, dessen eirunder Schild von einer breiten blauen und einer schmalen schwarzen Linie eingefasst ist. Oben auf dem Schild liegt eine fünfzackige gelbe Krone, deren Einzelheiten durch schwarze Linien ausgeführt sind. Am Kronenkörper sind drei kleine Kreise mit einem Punkt in der Mitte angebracht, welche Edelsteine darstellen sollen. Ganz unvermittelt kommt aus der Krone ein kleiner, sitzender schwarzer Bär, mit roter Zunge, hervor, so daß man wohl annehmen darf, das Gefäß habe ehemals einer „Bärapotheke“ angehört. Unterhalb der Krone entsteht nach rechts und links je ein sehr flüchtig gemaltes grünes Blattgewinde, welches bis zur halben Höhe des Schildes herabhängt. Die Inschrift ist mit schwarzer Ölfarbe später eingesetzt und lautet SV (vermutlich Spir. Vini), wobei das S über dem V steht. Unterhalb davon ist ein gleichfalls schwarzes, gleichschenkeliges Kreuz angebracht. Abb. 4.

Nr. 5. Henkellose Sirup-Faënz-Kanne mit Ausgußrohr, 17½ cm hoch, wovon allein 6 cm auf den hohen Fuß kommen. Das eigentliche Gefäß (zu deutsch: Cupa) ist kugelförmig mit weiter oberer Öffnung. Der Schild ist durchweg in Kobaltblau ausgeführt. Die Inschrift: SYR. CERASOR. ACID besteht aus ziemlich verschwommenen Buchstaben, umgeben von einer breiten, unsicher geführten blauen Linie. Darunter ein Blätter- und Blumen- geschling, darüber kamm- und fruchtartige Verzierungen, von denen man nicht recht erkennen kann, was sie darstellen sollen. Eine Fabrikmarke fehlt. Nach Angabe des Händlers Kahlert, Eisenach, von dem das Gefäß erworben wurde, handelt es sich um ein Hanauer Erzeugnis, wovon Doppelgänger im Hanauer Museum ständen (?). Zeit: 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Abb. 5. 371 II E

Nr. 6. Eine 16½ × 9 cm große Siruphenkelkanne mit Ausgußrohr, weithalsig und mit Binderand versehen. Eine Inschrift fehlt; die sehr große Schildumrandung beginnt unten mit einer Bandschleife mit flatternden Enden, aus welcher sich ein aus je 4 sehr großen Blattpaaren bestehender Blätterkranz erhebt. Darüber schwebt eine gleichfalls sehr große fünfzackige Krone. Diese Einfassung geht über das ganze Gefäß hinweg und ist in Kobaltblau angelegt. Die Bodenmarke zeigt ein großes „P“ in Kobaltblau, das man





Abb. 4. Glasgefäß, vermutlich aus einer „Bärapotheke“ stammend. Inschrift: S (piritus) V (ini)?



Abb. 5. Sirup-Faënz-Kanne, vielleicht Hanauer Erzeugnis. (?)



Abb. 6. Sirup-Faënz-Kanne, Bodenmarke „P“ in Kobaltblau. Vermutlich in Proskau hergestellt.

als „Proskau“ ansprechen möchte. Zeit: um 1750. Von einem Halleschen Händler erworben. Abb. 6.

Nr. 7. Bauchiger Faënztopf,  $10 \times 7\frac{1}{2}$  cm, ohne Inschrift und ohne Fabrikmarke. Die Schildumrandung ist in kobaltblauer Schmelzmalerei ausgeführt und besteht aus einem Blätterkranz, welcher unten durch eine Bandschleife zusammengehalten ist, und der oben in zwei kleinere Blätterzweige ausstrahlt, welche sich nach rechts und links wenden. Zwischen diesen ist ein nach rechts gerichteter Kranich dargestellt, zwar weniger gut als solcher zu erkennen; aber dadurch dem in Nr. 8 beschriebenen ähnlich, daß er einen Ständer erhoben hat, in welchem er einen eiförmigen Körper hält. Dieser Topf, sowie das unter Nr. 8 angegebene Glasgefäß stammen aus dem Nachlaß des Herrn Apotheker Tuchen aus Naumburg a. d. S., die trotz ihrer äußeren Unähnlichkeit, aber wegen des Kranichs, als aus derselben Apotheke stammend, bezeichnet werden möchten. In der Apotheke in Kranichfeld (Thür.) sind derartige Gefäße nicht bekannt. Abb. 7.

Nr. 8. Viereckige, enghalsige Glasflasche,  $21 \times 10$  Zentimeter, groß, aus sehr dünnem, weißem Glas hergestellt. Eine Inschrift fehlt. Die Umrandung besteht aus einem kobaltblauen Blätterkranz, welcher von 2 gelben und 2 roten Tupfen unterbrochen ist, die mittelst schwarzer Linien zu blumenartigen Gebilden ausgestaltet sind. Die beiden roten Tupfen sind wesentlich größer, als die beiden gelben und sind noch mit gelben Anhängseln verziert. Von der obersten Tupfe strahlen nach rechts und links je drei kobaltblaue Blätter aus. Auf denselben steht in Graumalerei sehr gut ausgeführt und unzweifelhaft als solcher

zu erkennen, ein Kranich, welcher nach links gewendet, den einen Ständer erhoben hat und in demselben einen runden Gegenstand, etwa als Ei zu deuten, hält. Zeit: 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Abb. 8.

Nr. 9. Ein Faënztopf,  $9 \times 8$  cm, zweimal gekröpft, mit Bänderand, inschriftlos. Die Schildumrandung besteht aus einem kobaltblauen Blätterkranz, in welchem Früchte und gekünstelte Blüten eingestreut sind. Freischwebend darüber eine große, fünfzackige Krone, welche in einen Reichsapfel ausläuft. Fabrikmarke: Rheinsberg. Zeit: um 1780. In Naumburg a. d. S. aus dem Vorbesitz des Herrn Apothekers Tuchen erworben. Abb. 9.

Nr. 10.  $12\frac{1}{2} \times 9$  cm messender Faënztopf mit Bänderand, dessen kobaltblaue Schildumrandung sehr reich im Rokoko-Geschmack ausgeführt ist. Oberhalb eine Mitra und ein Krummstab, zwischen beiden eine Hand, welche eine gekünstelte Pflanze darreicht. Inschriften schwarz eingebrannt, auf dem Topf: Cond. Aurant., unterhalb derselben ein großer Schnörkel. Die Bodenmarke zeigt ein kleines schwarzes lateinisches S, das zur Zeit nicht deutbar ist. Aus der Temmlerschen Sammlung, in welcher noch eine Anzahl derartiger Töpfe stehen. Der von dort geäußerten Ansicht, es handele sich um ein Fuldaer Erzeugnis, stehe ich ablehnend gegenüber; es stammt aber aus einem geistlichen Hoheitsgebiet. Zeit: 2. Hälfte des 18. Jahrh. Abb. 10.

Nr. 11. Faënztopf,  $13 \times 9$  cm. Sehr auffallendes Gefäß mit Bänderand und abgesetztem Fuß, Schmelz reinweiß, stark rissig, Bodenmarke nicht vorhanden. Inschrift: Cons. Menthae in Kobaltblau, ebenso wie die sonstigen Verzierungen, schwach, aber fühl-



Abb. 7. Faënztopf, Verzierungen in Kobaltblau. Ein Kranich mit erhobenem Ständer bemerkenswert, vielleicht aus derselben Apotheke stammend wie Abb. 8 (?).



Abb. 8. Glasflasche, deren Schild von einem Kranich überragt, welcher den einen Ständer erhebt und in demselben einen runden Gegenstand hält.





Abb. 9. Faënztopf,  
in Rheinsberg (Mark Brandenburg) hergestellt.

bar erhöht über die Fläche. Buchstaben mehrfach aneinandergelehnt. Zeit: um 1750. Unter der Schrift ein Schnörkel. Die Umrandung, ein großer, dichter Blätterkranz, fadenförmige Schleife mit flatternden Enden. Jedes Blattpaar mit hakenförmig gekrümmter Spitze, wechselt mit je 2 kugeligen gestielten Früchten ab, oben in zwei Zweigen auslaufend, zwischen welchen eine strahlende Sonne mit Gesicht in der Mitte steht, alles in Kobaltblau. Das Gefäß wurde mit der mehrfach erwähnten Marktheidenfelder Sammlung erworben und soll, nach Angabe des Vorbesitzers, aus Speyer, oder aus Landau (Pfalz) stammen, also wahrscheinlich süddeutscher Herkunft sein, aus einer „Sonnenapotheke“. Abb. 11.

Nr. 12. 12 × 9 cm großer Faënztopf mit abgesetztem Fuß und mit Binderand, Schmelz reinweiß, ohne Risse; Fabrikmarke fehlt. Verzierung kobaltblau, ein großer gekrönter Doppeladler, mit Szepter und Schwert, dessen Körper zu einer eiförmigen blauen Fläche, als Platz für die Inschrift, gestaltet ist. Die Inschrift Extr. (?) Cochlear. ist in goldiger, stark gedunkelter Ölfarbe ausgeführt, geht jedoch rechts und links weit über den vorgesehenen Platz hinaus; auf dem Schwanz, gleichfalls in goldiger Ölfarbe, die Zahl 23. Das Gefäß wurde in Lübeck gekauft; nach Angabe des Händlers aus Dassow stammend (?). Der Adler ist nicht der lübische Doppeladler, da dieser ungekrönt ist. Zeit: 18. Jahrhundert. Abb. 12.

Nr. 13. Porzellantopf, 15½ × 8½ cm, mit hoch abgesetztem Fuß und Binderand. Bodenmarke „G“ in Kobaltblau (Gera). Inschrift: Syr. Citri acetosit, schwarz einge-



Abb. 10. Faënztopf,  
mit Mitra und Krummstab.



Abb. 11. Faënztopf, vermutlich aus einer  
„Sonnenapotheke“ stammend.

brannt, aber oberhalb des Schmelzes. Die Schildumrandung besteht aus einer eiförmigen eisenroten Linie, welche oben eine Bandschleife in derselben Farbe trägt, von welcher rechts und links je ein ährenförmiges Gebilde ausgeht, welches sich dicht an die Umfassungslinie anschließt, aber den Schild nur zur Hälfte umgibt. Zeit: um 1780. Abb. 13.

Nr. 14. Ein rundes, 9,5 × 5 cm messendes Gefäß aus weißem Glase, dessen Inschrift und Schildverzierungen sämtlich eingeschliffen sind; alle Schliffstellen sind echt vergoldet. Die Inschrift lautet: ♂ Gryseus simpl, daneben steht noch Nr. 18. Um sie herum geht eine eiförmige Linie, welche von zwei züngelnden Löwen gehalten wird; die Löwen drehen die Köpfe nach außen und stehen ihrerseits auf zwei blattartigen Gebilden. Auf der Schildlinie sitzt eine große fünfzackige Krone. Bei durchfallendem Licht kann man durch alle Schliffbilder mit schwach grünlichem Schein hindurchsehen, während die Vergoldung nur bei auffallendem Licht deutlich sichtbar wird. Zeit: erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Abb. 14.

#### Anmerkung

Der Schreibfehlerteufel scheint hier sein Unwesen getrieben zu haben. Wenn das Wort „Gryseus“ „Graues Pulver“ heißen sollte, so müßte es mit einem „i“, an Stelle des „Y“, geschrieben sein. Es scheint aber fast, als ob das „G“ falsch wäre und „Ch“, also „Chryseus“ heißen müßte? Dann würde die Übersetzung „goldenes Pulver“ heißen, woraufhin vielleicht auch die echte Vergoldung des ganzen Schliffes deuten würde. Man könnte denken, daß Blattgold in größerer Menge mit einem anderen wertloseren Pulver vermischt gewesen sei, ähnlich wie es bei dem „Markgrafepulver“ der Fall war. Allerdings habe ich in den mir zur Verfügung stehenden alten Arzneibüchern keine diesbezügliche Vorschrift finden können.

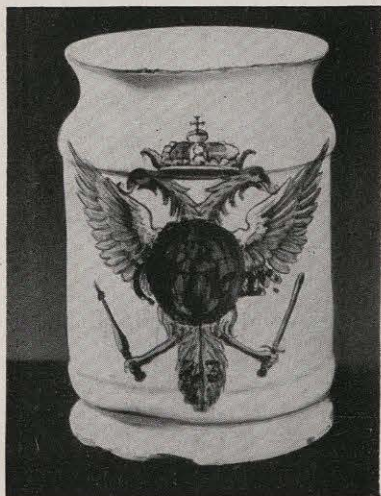


Abb. 12. Faënztopf mit Doppeladler.  
Inschrift: „Extr. (?) Cochlear“.



Abb. 13. Porzellantopf,  
in Gera gefertigt.

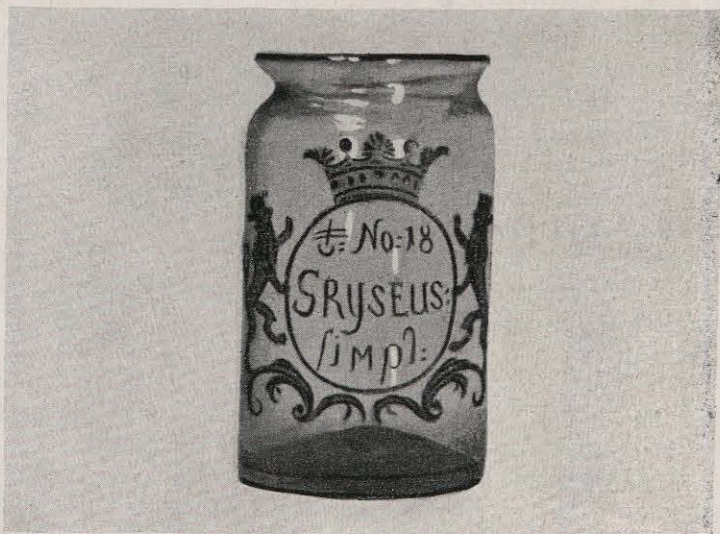


Abb. 14. Glasbüchse aus einer Löwenapotheke,  
Inschrift und Schild eingeschliffen und vergoldet.





# Zur Geschichte der Deutschen Apotheke

Geschichtliche Beilage der „Deutsche Apotheker-Zeitung“

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Ferchl, Mittenwald, Oberbayern

Nummer 2

» «

Dezember 1936

» «

Jahrgang 1936/37

## Aus der Geschichte der Engalapotheke zu Augsburg.

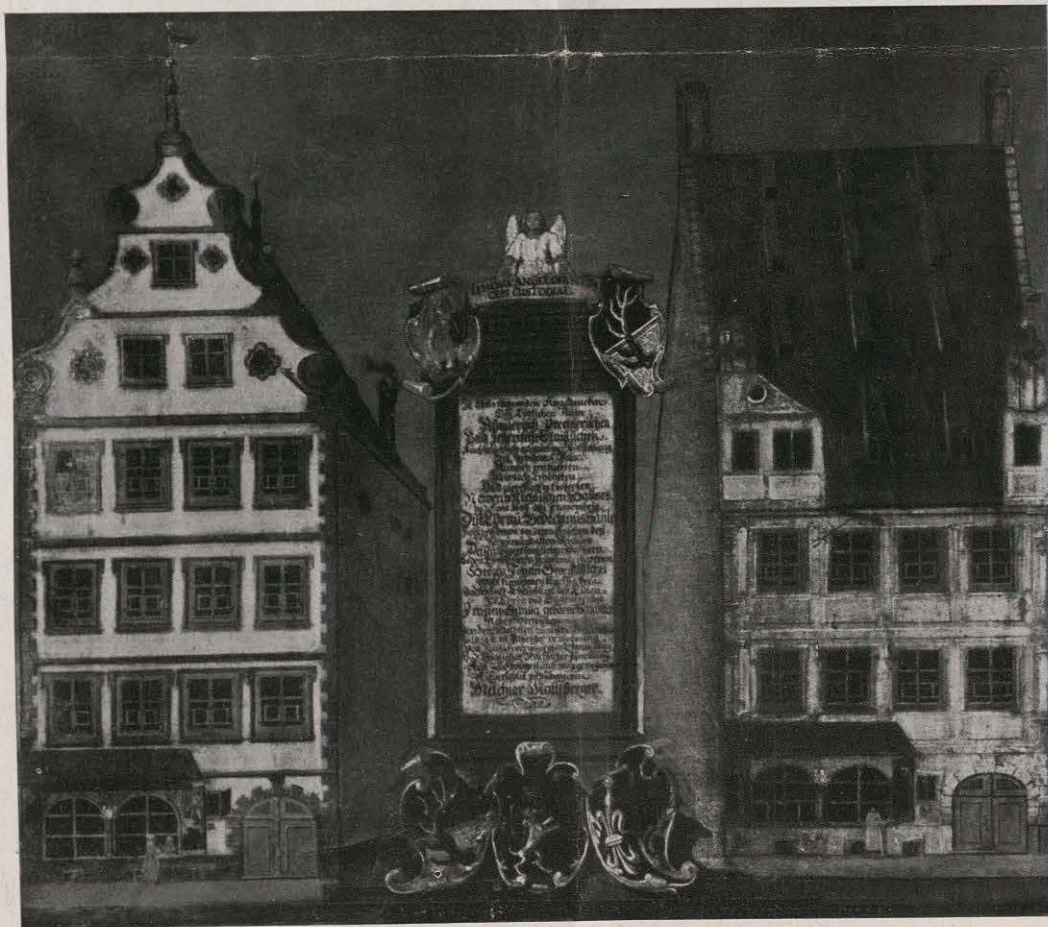
Dr. F. Augsburg war im 9.—11. Jahrhundert eine berühmte Bischofsstadt, der Rückhalt der salischen Könige und wurde Reichsstadt zur Zeit der Staufer im 12.—13. Jahrhundert. Die Blütezeit aber begann im 14. und 15. Jahrhundert dank der glücklichen vermittelnden Lage zwischen Nord und Süd. Höchsten Glanz und Reichtum errang Augsburg im 16. und 17. Jahrhundert als Lieblingsstadt des Kaisers Maximilian, als Geld- und Handelstadt von Weltruf unter den Geschlechtern der Fugger und Welser, als Kunststadt vom Beginn bis zur Hochblüte der deutschen Renaissance.

Dieser glanzvolle äußere Rahmen umspannt die ersten Jahrhunderte der Apotheke und Apotheker zum Goldenen Engel. Wie in allen deutschen mittelalterlichen Städten wurden auch in dieser Reichsstadt die Apotheker bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts vom Rate besoldet. Um die Mitte dieses Säkulums gab es vier solcher besoldeter Ratsapotheker zu Augsburg. Von dem einen stammt die heute noch vorhandene älteste Apotheke der Stadt, die Marienapotheke. Die Offizinen zweier anderer Zunftgenossen gingen ein, des vierten Apotheke aber überlieferte sich uns nach mancherlei wechselvollem Schicksal als die heutige Apotheke zum Goldenen Engel, die nunmehr zweitälteste Apotheke Augsburgs. Im Jahre 1448

wurde der Apotheker Klaus Schellenberger mit einem Gehalt von 20 rheinischen Gulden ernannt. Er begann seine Apothekertätigkeit im Hause D 93 an der PeutingerstraÙe und setzte sie im Hause C 33 an der Ecke der KarolinenstraÙe und des Schmidberges fort. Die Apotheke, welche damals den Namen zum Goldenen Hirschen führte, trug als Wahrzeichen denn auch einen vergoldeten Hirschen aus Metall. Erst bei dem anfangs unseres Jahrhunderts erfolgten Umbau dieses Hauses wurde der alte Hirschkopf entfernt und in das Maximilians-Museum gebracht. Am neuen Hause erinnert eine Nachbildung an das schöne alte Wahrzeichen.

Die Apotheke zum Goldenen Hirschen nahm, wie der Geschichtsschreiber der Stadt, A. Werner (Anm. 1), uns berichtet, „einen ungemein hohen Aufschwung“.

„Schon Hans Schellenberger, der Sohn des Meisters Klaus, hinterließ, als er 1505 mit Tod abging, ein sehr großes Vermögen. Sein Sohn Lukas († 1539), der 1513 nach Ableben seines Bruders Johann das Geschäft übernommen, fand durch seine Verehelichung mit der Tochter des Matthäus Herwart, Anna, Aufnahme in die Herrenstube. Als Mehrerer der Gesellschaft wollte er so wenig wie sein Sohn Matthäus († 1560), der ebenfalls eine Geschlechterin, Felizitas Walter, zur Frau hatte, das Apothekergewerbe persön-



Die Engalapotheke in Augsburg.

Oelgemälde in der Apotheke, darstellend das Haus vor und nach dem Umbau im Jahre 1685. Zwischen den beiden Hausansichten eine Ehren-Gedächtnis-Säule mit Inschrift (Text S. 8). Ueber der Säule und auf ihr stehend ein Engel zwischen dem Michelschen und Schröckschen Wappen. Er hält ein Spruchband mit den Worten:

JEHOVA ANGELORUM PRINCEPS CUSTODIAT.



# Der Liebe PANACÆA

Auf das

Hochzeitliche Ehren- und  
Freuden-Fest

Deß Ehrenvesten und Wol- für-  
nehmen Herrn

Bartholomäi Stapels

Kunstberühmten Apote-  
kers allhier/

Und der

Edlen / Vil- Ehren- und Tugend-  
reichen Jungfrauen

Sibylla Schröckin/

Welches den 13. Monatstag May  
N. A. im Jahr Christi 1675. begangen  
worden in Augspurg/

Zum freundlichen Angedenken  
überschickt

von

Einem guten Freund.

Der Liebe Panacæa,

Vertreibt in der Eh /

Vil Kummer / Ach und Weh.

Es lachte wider nach dem Winter  
Die Welt der holde Frühling an /  
Erfreute die Menschen-Kinder /  
Und zierte schön den Erden-Plan /  
Die bundte Blumen gleich anfiengen  
Hersfür zuspriessen mit vil Freud /  
Die Bäume voller Blüthe hiengen /  
In diser angenehmen Zeit.  
Man hörte da auf allen Strassen /  
Wo nur beisamen stunden drei /  
Nichts reden / als vom Aderlassen /  
Wie gut um dise Zeit es sei /  
Es fragten dorten die jenen:  
Hastu zur Ader g'lassen schon?  
Der selbige antwortet denen:  
Nein / aber ich wills eh'stes thun /  
A ij  
Der sagt: Ich laß ein Ader schlagen  
Dieweil ich steck so voll Geblüt /  
Der ander klagt den bösen Magen /  
Der dritt / das melancholisch G'müth /  
Der vierte voller Gall thut stecken /  
Der fünfft ist in den Gliedern matt /  
Dem sechsten will die Speiß nicht schmäcken /  
Der sibend keinen Schlaf nie hat /  
Der achte hat im Kopff vil Schmerzen /  
Den neunten plagt der Schwindel sehr /  
Den zehenden drückt auf dem Herzen /  
Und was der Klagen sein noch mehr.  
Es hatten trefflich vil zuhandeln  
Die wehrte Herren Medici  
Bald da / bald dort herum zu wandeln /  
Deß Abends spat / deß Morgens früh /  
Dann jeder wolte vor artzneien /  
Und was purgierend nehmen ein /  
Damit die Aderläß gedeien  
Und desto g'sünder möchte sein.  
Da sah man alles gar geschäftig /  
In unsern Apotecken sein:  
Der ein stieß in dem Mörser hefftig /  
Der ander wägt Artzneien ein /  
Der musst ein Trüncklein zubereiten /  
Und jener machte Pillulein /  
Der dritt bei dem Brenn-Helm arbeiten /  
Und frische Kräuter setzen drein /  
Da lag ein Recept zum laxieren /  
Dort eins zu einem Kräuterwein /  
Ein anders wider zum clystieren /  
Bald mussts ein Herz- und Krafft-Milch sein.  
Der Husten hatt' bei Jung- und Alten  
Fast hin und her in ganzer Statt /  
Den Winter so starck angehalten /  
Daß man schier ausgelähret hat  
Die Laden mit den Husten-Zeiten /  
Von süßem Holz und Krebs-Aeuglein /  
Damit sie länger nun nicht fehlten /  
So macht man wider neue drein /  
Es mussten Frau'n und Jungtern helfen /  
Und das Stattpühr fein drucken drauff /

Ausmachen auch Citronen-Schellien /  
Und anders mehr zum steten Kauff.  
In disen holden Frühlings-Tagen  
Gieng auch die liebe Liebe aus  
Zu sehen / was sich zugetragen  
In ihrer Patienten-Haus /  
A iij  
Der'n hatte Sie ein grosse Mänge /  
Die waren zum Theil zimlich schwach /  
Manchem wars um das Herz so enge /  
Daß er nichts rieft / als lauter Ach /  
Vil hatten noch ein heimlich's Fieber /  
Es war verborgen ihre Brunst  
Vil and're / wolten alles lieber  
Verlieren / als der Liebe Gunst /  
Meinten / wann nur die Lieb einkehrte /  
So sei geholfen ihnen schon /  
Der dises / jener das begehrte /  
Die Liebe hatte vil zu thun /  
Sie machte selbst gar vil Artzneien /  
Und war bemühet Nacht und Tag /  
Die Patienten zuerfreuen /  
Und frei zumachen ihrer Plag /  
Dem gab sie ein Je läng'r je lieber /  
Dem anderen das Wolgemuth /  
Dem dritten / der aussah noch trüber /  
Sagt sie: der Augentrost sei gut /  
Vergib mein nicht / auch Tag und Nacht /  
Mit Tausendschön um Ehrenpreiß /  
Sie hin zu ihren Kranken brachte /  
Und anders mehr nach ihrer Weiß.  
Sie kont es ohn den Harn gleich mercken /  
Was disem oder jenem fehlt /  
Und was er brauche sich zu stärken /  
Damit er nicht gar wurd enteelt /  
Sie hatte Leuth von allen Arten  
Die sich ergaben ihrer Chur /  
Und ihrer Hülffe thäten warten /  
Sie wusst eins jeglichen Natur /  
Da lag ein Jüngling hart darnider /  
Dort war ein Wittwer Liebesvoll /  
Bald druckts ein Jungfrau um das Mieder  
Und war Allein ihr nirgend wol /  
Bald ließ ein Wittfrau ihr ansagen:  
Sie soll ihr geben an die Hand  
Ein Mittel / (sonst müß sie verzagen)  
Daß sie komm aus dem Wittwenstand.  
Nun / die Lieb thäte / was sie konte /  
Sie ließ ihrs anlegen sein /  
Sie heilte manche Liebes-Wunde /  
Sie stillte manche Liebes-Pein.  
Als sie nun neulich aus der Ecken  
Der Judengassen herfür kam /  
Für Herren Stapels Apotecken /  
Mit grossem Wunder sie warnahm /  
Daß an der Hand Herr Stapel führte /  
Beim Fenster seiner Apoteck /  
Ein Bild / daß ihm sein Herze rührte  
Und sein Betrübnuß nam hinweck.  
Was? sagt sie / ist Herr Stapel worden  
Jezunder auch mein Patient /  
Und kommen in den Liebes Orden  
So unverschens und geschwind?  
Das soll mich trefflich delectiren /  
Daß ich ein solchen / werthen Mann  
Bekommen habe zu curiren /  
Der and're Leuth so dapper kan  
Mit Artznei-Mitteln versorgen /  
Daß ihnen Schmerz und Leid vergeht /  
Ich will zuseh'n / daß ihm biß Morgen  
Auch Labsal / Krafft und Hülff entsteht.  
Ich sehe / wie sein Herz verlangt  
Nach seiner schönen Schröckin hin /  
Wie ihn die Liebes-Glut umfanget /  
Wie Er Ihr seinen ganzen Sinn

Zu steter Liebe hat ergeben /  
Wie Er Ihr reicht die treue Hand /  
Wie Er Sie liebet als sein Leben /  
Wie Er Ihr gibt sich selbst zum Pfand /  
Daß auf der ganzen / weiten Erden  
Ihm nichts so wol / als Sie / gefall /  
Nichts liebers auch Ihm solle werden /  
Zu keiner Zeit und überall.  
Er hat in seiner Apotecken  
Ein köstliches Antidotum  
Deß Tugend sich weit thut erstrecken /  
Ein solch Electuarium.  
Daß nicht genug gerühmt kan werden /  
Man heisst: die Römisch PANACÆA.  
Es dienet gar zuvil Beschwerden /  
Für Magen / Milz und Leibesweh /  
Für Würm / für Gallen / Grief und Schwindel /  
Für Hiz und Ruhr und Mutterschmerz /  
Und für dergleichen Lumpenhändel /  
Stärckt auch fürtrefflichen das Herz.  
Dieweil nun Ihm heut wird vertrauet  
Durchs Priesters Hand / an Gottes statt /  
Die / die so brünstig Er anschauet /  
Nach GÖTTES Schickung / Will und Rath /  
So will ich disem lieben Herren  
Samt seiner Braut / zur Hochzeit-Gab  
Aus meiner Apoteck verehren  
Ein Büchlein / daraus Er biß ins Grab  
Kan Labsal / Stärck und Krafft geniessen /  
Die edler / als all Panacæa.  
Die wird ihm trefflich wol erspriessen /  
Vertreiben Kummer / Ach und Weh.  
In dem so reicht die holde Liebe  
Mit ihrer Liebes-Hande dar /  
Aus Herzegeigt-lieblichem Tribe /  
Ein Büchlein disem werthen Paar /  
Und sprach: So nehmt Ihr liebe Beide!  
Ein Herzens-Wunsch jekt von mir an /  
GOTT geb in Eurer Eh Euch Freude /  
Und was Er Gutes geben kan /  
Glück / Wolfart / Leben / Heil und Segen /  
Gesundheit / Nahrung / stete Lieb /  
GOTT sei mit Euch auf Euren Wegen /  
Und schaffe / daß Euch nichts betrüb /  
Es nah kein Plag sich Eurer Hütten /  
Kein Ungemach zu Eurem Haus /  
GOTT woll vom Himmels-Fenster schütten  
Sein Gnade auf Euch reichlich aus /  
Er laß nichts Eure Lieb verhindern /  
Er segne Euch in Eurem Stand /  
Mit vilen / schönen / lieben Kindern /  
Die Freud Euch machen allerhand.  
Der Stapelich Stamm muß durch Euch blühen /  
Weil Augspurg / ja die Welt besteht /  
Die Cherubin um Euch herfliehen /  
Wann Ihr in Euer Braut-Beth geht.  
So oft sich an dem Himmel zeigt /  
Die Sonn in ihrem guldnen Pracht /  
Sei Euer Herz zur Lieb geneigt /  
So oft der Mond beleucht die Nacht /  
So flamm die helle Liebes-Kerzen  
Mit niegeschwächtem / klarem Schein /  
In Eurer beiden Seel und Herzen  
Biß in das schwarze Grab hinein.  
Diß Wünschlein läßt Euch nicht verdriessen /  
Es ist der Liebe PANACÆA.  
GOTT laß Euch dessen wol geniessen  
Eur Lebenlang in Eurer Eh.  
Und weil bei Eurem Hochzeit-Feste  
Ich dißmal nicht erscheinen kan /  
So grüßt all werthe Hochzeit-Gäste /  
Und meldet meinethwegen an:  
Daß Sie im Herren sich ergötzen /  
Auch zeigen mit ein Gläblein Wein /  
Wie sie ihr'n Wunsch zum Meinen setzen /  
Daß er soll Ja und Amen sein.



Titelbild zum Hochzeitsbüchlein Stapel-Schröck



lich ausüben; es war für die Apotheke, die 1554 in das Nebengebäude C 32, das frühere Schöfflerzunftthaus, verlegt wurde, wo sich heute noch die Engelapotheke befindet, ein Verwalter bestellt. Von 1556 bis 1561 diente als solcher Christoph Wirsung, der daneben noch Zeit zur Übersetzung italienischer Werke und zur Abfassung eines Arzneibuches fand. Die Söhne des Matthäus Schellenberger, Johann Baptist und Gabriel, verkauften die Apotheke 1561 an Leopold Hofstetter." Aber während die beiden Gebrüder Schellenberger gleich ihrem Vater Bürgermeister wurden, sich eines großen Reichtums erfreuten, in den Adelsstand erhoben und schließlich die höchste Ehre das Patriziat erhielten, geriet ihr Nachfolger in der Apotheke Johann Baptist Hofstetter in Streit mit dem Rate, verzog nach Wien und seine Apotheke wurde gesperrt.

Im Jahre 1568 eröffnete Hans Bartholom. Rollenputz (Anm. 2) aus Zürich die gesperrte Offizin und wurde so zum Neubegründer der alten Apotheke zum Goldenen Engel in Augsburg. Es war eine glänzende Zeit für die Apotheker dieser Stadt. Über 40 000 Einwohner, dazu das flache Land in weitem Umkreise ohne Apotheke und der große Durchgangs- und Fremdenverkehr deckten ihren Bedarf in nur vier Apotheken. Trotzdem erlebte die Engel-Apotheke noch manche wirtschaftliche Erschütterung. Als Hans Barth. Rollenputz 1613 gestorben war, kaufte seine Apotheke der Materialist Philipp Thelott für seinen Sohn, den Apotheker Israel Thelott, der sie jedoch schon 1621 an Jörg Hieronymus Rummler weiter veräußerte. Dieser wirtschaftete in Bälde ab, und die Apotheke fiel im Zwangswege den Erben des Philipp Thelott zu. Von denselben übernahm sie 1642 Jakob Brecheler, dessen Tochter 1649 den Apotheker Johann Philipp Zeller heiratete (Anm. 3–5).

Waren schon mit dem Wiederbegründer Rollenputz zwischen den einzelnen Besitzergeschlechtern verwandtschaftliche Beziehungen, so beginnt mit Jacob Brecheler die Reihe von Apothekern, in deren Geschlecht, sei es durch Erbfolge oder Heirat, über 2½ Jahrhunderte die Apotheke verblieb und dabei zu großer Blüte gelangte.

Jakob Brechelers Tochter Judith heiratete am 9. 2. 1649 den Apothekenprovisor Johann Philipp Zeller, der am 19. 4. 1658 verstarb. Nach knapp 5 Monaten ehelichte sie bereits den Apotheker Bartholomäus Stapel aus Stargard in Pommern am 4. 9. 1658, Stapel scheint ein sehr tüchtiger und erfahrener Apotheker gewesen zu sein. Sein Lebenslauf ist uns ausführlich erhalten und veranschaulicht vortrefflich die Lehr- und Wanderjahre eines Fachgenossen jenes Jahrhunderts.

„Es ist derselbe 1625 den 24. Jenner/4. Hornung zu Bismarck in der alten Mark geboren worden. Sein Vater Jacob

Stapel war daselbst Bürgermeister und seine Mutter Margarethe eine geborene Schönbeckin. Im 5. Jahr seines Alters wurde er von seinen Eltern wegen der damals ausgebrochenen Kriegsunruhen nach Tangermünde zu seinem Stiefvater, Apotheker daselbst und seiner rechten Großmutter Dorothea, einer geborenen Möringerin geschickt, wo er 7 Jahre verlebte und dort in die Schule gethan wurde, in welcher er einen guten Grund in der lateinischen Sprache legte. Seine Eltern hätten es gern gesehen, wenn er sich dem Studium gewidmet hätte; aber die Gelegenheit bei dem Apotheker Gidlon Möhlen zu Salzwedel in der alten Mark die Apothekerkunst zu erlernen zog er vor und verfügte sich 1637 zu demselben. Nach seinen vollendeten Lehrjahren unternahm er eine Reise nach England und Holland und nach seiner Zurückkunft ging er zu dem Apotheker Georg Daurer zu Hamburg in Kondition und hielt sich zwei Jahre lang bey demselben auf. Als er Hamburg verließ, so stellte er seine Reise nach Nürnberg an und nahm bei dem Apotheker Martin Brendel, zu Giessen in der Hofapotheke und zu Ulm bey Kaspar Gebhard Dienste. 1649 auf Ostern verfügte er sich nach Augsburg zu Kaspar Welsch, und nach dessen Tode nahm ihn die Wittib nach vorhergehender Prüfung der Doktoren des Collegium Medicum zum Provisor an. Zehn Jahre verstrichen ihm in der Welschischen Apotheke, als der Apotheker Johann Philipp Zeller starb, und er den 4. November 1658 dessen Hinterlassene Wittib Juditha, eine geborene Prechlerin heurathete, dieselbe aber 1675 den 3. Hornung wieder verlor.“ (Aus Georg Wilhelm Zapf, Augsb. Bibliothek, Augsburg 1795.)

Am 13. Mai 1675 heiratete Stapel zum 2ten Male und zwar die Tochter des Arzneidoktors Lucas Schröck (Anm. 6). Gelegentlich dieser Hochzeit verfaßte ein „guter Freund“ ein köstliches Hochzeitsgedicht: „Der Liebe Panacae“, ein pharmazeutisches Kulturkuriosum, das sich als kleines Büchlein von Oktavformat im Familienbesitz uns überlieferte. (Siehe Seite 6.)

Stapel sollte sich seiner 2ten Ehe aber nicht allzu lange erfreuen. Er starb, etwas über 59 Jahre alt, am 18. Mai 1684. Die auf ihn von dem Geistlichen Johann Jacob Müller gehaltene Leichenpredigt (abgedruckt in Georg Wilhelm Zapf, Augsb. Bibliothek, Augsburg 1795) zeigt uns auf dem Titelblatt in symbolischer Umrahmung, inmitten seiner Apotheke, den gottseligen Fachgenossen, Bartholomäus Stapel, im Hintergrunde den von ihm gegründeten großen Pflanzengarten und links und rechts die beiden Wappen: sein eigenes, den einen Zweig tragenden Löwen und das seiner Gattin mit Hirschstange. Bald sollte sich ein 3tes Wappen hinzufügen, denn bereits am 13. 1. 1685 heiratete seine Witwe den



**Titelblatt zu einer Leichenrede auf den Tod des Apothekers Stapel**

mit dessen Bildnis und dem Wappen Stapel-Schröck. Kupferstich von G. Ehinger nach J. Weidner Im Hintergrunde der Stapelsche Garten.



Apotheker Johann Georg Michel aus Oettingen, der Besitznachfolger wurde. Unter ihm wurde die Apotheke einem Umbau (siehe Seite 5) unterzogen, woran heute noch ein Ölgemälde in der Augsburger Engelapotheke erinnert.

Zwischen den beiden Hausansichten trägt auf diesem Bild eine Ehrengedächtnissäule folgende Inschrift:

**„Jehova Angelorum princeps custodiat.**

Zu Stets wehrendem Angedencken  
Dess Löblichen Alten  
Rumlerisch / Prechlerischen  
Und Zellerisch / Staplischen /  
Auch beliebt anmuettiger Vorstellung  
Dess in dissem Jahr  
Rümlich erneuerten  
Nützlich Erhöheten  
Und merklich verbesserten  
Newen Michlischen Hauses  
hat anno 1685 den 5. novembris  
Dise Ehrn u. Gedächtnüs Säule  
Zwischen denen vorderen Ansehen dess  
Neuen und alten Gebäues  
Dessen eigentümlichen Besitzern  
Als dem Ehrenvesten u. Kunstwol-  
[erfahrenen

Herrn Johann Georg Michel  
Wohlfürnehmen Apothekern  
Und seiner Eheliebsten der Edlen  
Vil Ehren und Tugend reichen  
Frauen Sibilla geborene Schröckin  
Neben Herzlichem Wunsch  
Von dem Höchsten himml. Baumeister  
Zu lang u. viel Jähriger bewonung  
Vollkömmllich vergnuegter Geniessung  
Und Täglicher Reichlicher Zunemung  
Auss Schwägerlicher Wohlgeuogenheit  
Aufgerichtet und übergeben  
Melchior Mattsperger.“

Forts. folgt.

#### Anmerkungen:

Anmerk. 1. Anton Werner „Augsburger Häusergeschichte-Handschrift“. Stadtarchiv Augsburg.

Anmerk. 2. Nach A. Werner (Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben Neuburg). 1910 p. 38 heiratete Rollenputz die Witwe des Georg Sighart, des Gründers und Besitzers der heutigen St. Georgs-Apotheke. Nach den Augsburger Hochzeitsbüchern aber (Haemmerle) vermählte sich Rollenputz am 23. 11. 1586 mit einer Witwe Broxeda Tyroll, als Witwer vermählt am 17. 11. 1608 mit Jacobina Zorsini.

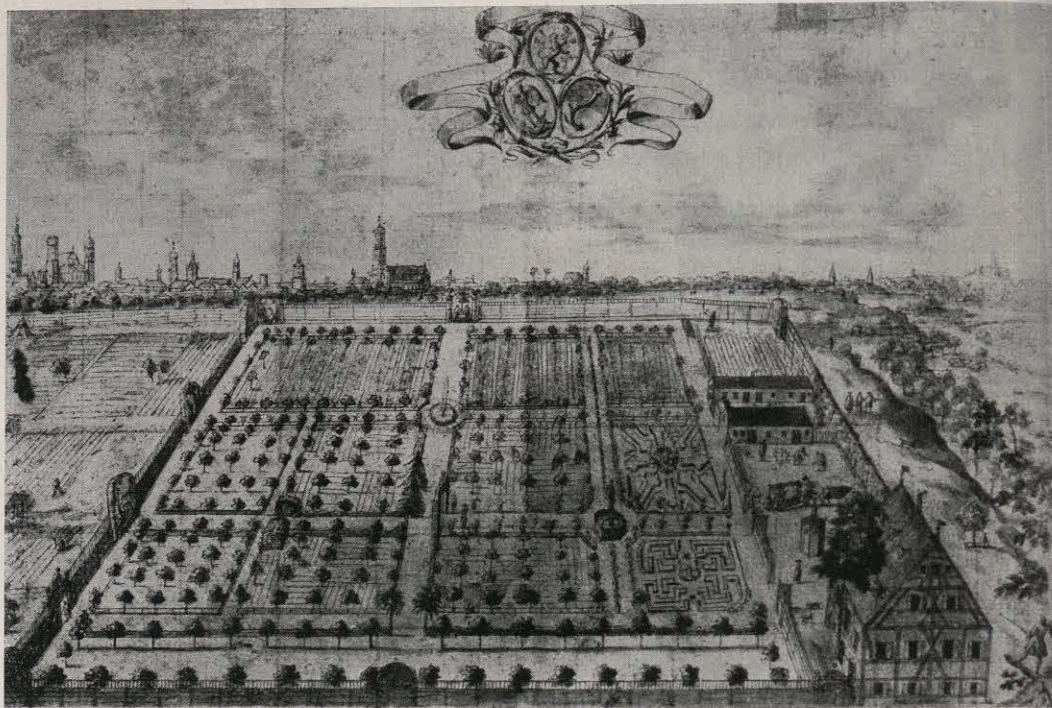
Anmerk. 3. Israel Thelott, Sohn des Materialisten Philipp Thelott aus Dijon und Stiefsohn (nach Haemmerle) des Rollenputz vermählt sich am 16. 11. 1615 mit Anna Maria Matsperger († 1635) und starb 1637.

Anmerk. 4. Georg Hieronymus Rummler ist der Sohn des Med. Dr. Hans Friedrich Rummler. Ob eine Verwandtschaft mit dem zeitgenössischen sehr angesehenen Innsbrucker Apothekergeschlecht Rummler besteht, konnte bis jetzt nicht nachgewiesen werden. Er heiratete am 24. 11. 1621 Susanne Greithe aus Kempten.

Anmerk. 5. Jacob Brechler aus Kaufbeuren heiratet 9. 5. 1605 Anna Maria Gienger († 19. 4. 1658).

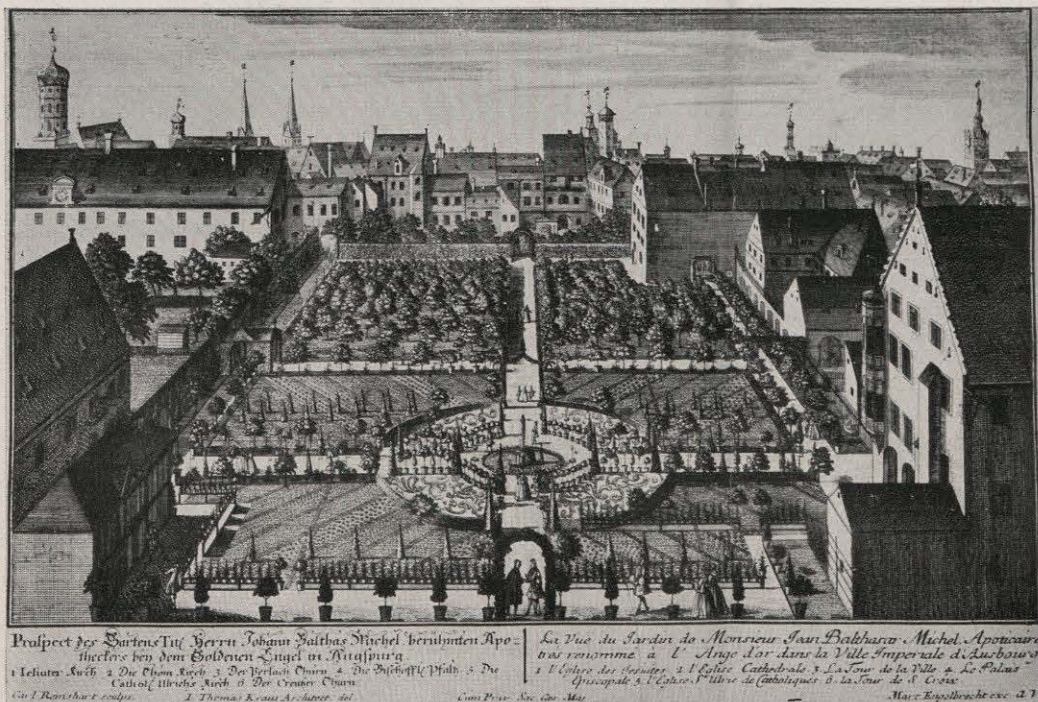
Anmerk. 6. Die Familie Schröck war ein in Augsburg sehr angesehenes Ärztesgeschlecht. Lukas Schröck der Ältere, geb. 1620, † 1689, heiratete Anna Maria Welsch, die Tochter des Apothekers Caspar Welsch und seiner Frau Euphrosina geb. Sighardin, Tochter des Apothekers Sighard. Ihr Kind Sybilla, dessen Mutter und Großmutter Apothekerstöchter waren, heiratete wiederum nacheinander 2 Apotheker. Der 1646 geb. Sohn Lucas Schröck wurde wie sein Vater Arzt, erhielt den Adel, wurde kaiserlicher Hofarzt und starb, über 80 Jahre alt, im Jahre 1730. Er verfaßte eine Reihe medizinischer Schriften und zeichnete verantwortlich für verschiedene Ausgaben der Augsburger Pharmacopoe. So 1684, 1695 und 1710.

Anmerk. 7. Über den „Augsburger Gartenbau und Gartenkunst“ unterrichtet ausgezeichnet Leo Herwagen in seinem 1915 anlässlich des 50jährigen Bestehens der schwäbisch-bayrischen Gartenbaugesellschaft erschienenen Buch.



**Der Apotheken-Garten der Engelapotheke außerhalb der Stadt.**

Mit dem Allianzwappen Stapel-Michel-Schröck. Getuschte Federzeichnung von J. Wegermann. Maximilianmuseum Augsburg.



Prospect der Garten-Litz Herrn Johann Salthas Michel berühmten Apothekers von dem Goldenen Engel in Augsburg.  
1. Leiten. 2. Die Chon. Kirch. 3. Die Verlach. Chon. 4. Die Bischöfliche Pfalz. 5. Die Cathol. Kirche. 6. Der Creuter. Chon.  
7. Die Thon. Kirch. 8. Die Thon. Kirch. 9. Die Thon. Kirch. 10. Die Thon. Kirch. 11. Die Thon. Kirch. 12. Die Thon. Kirch. 13. Die Thon. Kirch. 14. Die Thon. Kirch. 15. Die Thon. Kirch. 16. Die Thon. Kirch. 17. Die Thon. Kirch. 18. Die Thon. Kirch. 19. Die Thon. Kirch. 20. Die Thon. Kirch. 21. Die Thon. Kirch. 22. Die Thon. Kirch. 23. Die Thon. Kirch. 24. Die Thon. Kirch. 25. Die Thon. Kirch. 26. Die Thon. Kirch. 27. Die Thon. Kirch. 28. Die Thon. Kirch. 29. Die Thon. Kirch. 30. Die Thon. Kirch. 31. Die Thon. Kirch. 32. Die Thon. Kirch. 33. Die Thon. Kirch. 34. Die Thon. Kirch. 35. Die Thon. Kirch. 36. Die Thon. Kirch. 37. Die Thon. Kirch. 38. Die Thon. Kirch. 39. Die Thon. Kirch. 40. Die Thon. Kirch. 41. Die Thon. Kirch. 42. Die Thon. Kirch. 43. Die Thon. Kirch. 44. Die Thon. Kirch. 45. Die Thon. Kirch. 46. Die Thon. Kirch. 47. Die Thon. Kirch. 48. Die Thon. Kirch. 49. Die Thon. Kirch. 50. Die Thon. Kirch. 51. Die Thon. Kirch. 52. Die Thon. Kirch. 53. Die Thon. Kirch. 54. Die Thon. Kirch. 55. Die Thon. Kirch. 56. Die Thon. Kirch. 57. Die Thon. Kirch. 58. Die Thon. Kirch. 59. Die Thon. Kirch. 60. Die Thon. Kirch. 61. Die Thon. Kirch. 62. Die Thon. Kirch. 63. Die Thon. Kirch. 64. Die Thon. Kirch. 65. Die Thon. Kirch. 66. Die Thon. Kirch. 67. Die Thon. Kirch. 68. Die Thon. Kirch. 69. Die Thon. Kirch. 70. Die Thon. Kirch. 71. Die Thon. Kirch. 72. Die Thon. Kirch. 73. Die Thon. Kirch. 74. Die Thon. Kirch. 75. Die Thon. Kirch. 76. Die Thon. Kirch. 77. Die Thon. Kirch. 78. Die Thon. Kirch. 79. Die Thon. Kirch. 80. Die Thon. Kirch. 81. Die Thon. Kirch. 82. Die Thon. Kirch. 83. Die Thon. Kirch. 84. Die Thon. Kirch. 85. Die Thon. Kirch. 86. Die Thon. Kirch. 87. Die Thon. Kirch. 88. Die Thon. Kirch. 89. Die Thon. Kirch. 90. Die Thon. Kirch. 91. Die Thon. Kirch. 92. Die Thon. Kirch. 93. Die Thon. Kirch. 94. Die Thon. Kirch. 95. Die Thon. Kirch. 96. Die Thon. Kirch. 97. Die Thon. Kirch. 98. Die Thon. Kirch. 99. Die Thon. Kirch. 100. Die Thon. Kirch. 101. Die Thon. Kirch. 102. Die Thon. Kirch. 103. Die Thon. Kirch. 104. Die Thon. Kirch. 105. Die Thon. Kirch. 106. Die Thon. Kirch. 107. Die Thon. Kirch. 108. Die Thon. Kirch. 109. Die Thon. Kirch. 110. Die Thon. Kirch. 111. Die Thon. Kirch. 112. Die Thon. Kirch. 113. Die Thon. Kirch. 114. Die Thon. Kirch. 115. Die Thon. Kirch. 116. Die Thon. Kirch. 117. Die Thon. Kirch. 118. Die Thon. Kirch. 119. Die Thon. Kirch. 120. Die Thon. Kirch. 121. Die Thon. Kirch. 122. Die Thon. Kirch. 123. Die Thon. Kirch. 124. Die Thon. Kirch. 125. Die Thon. Kirch. 126. Die Thon. Kirch. 127. Die Thon. Kirch. 128. Die Thon. Kirch. 129. Die Thon. Kirch. 130. Die Thon. Kirch. 131. Die Thon. Kirch. 132. Die Thon. Kirch. 133. Die Thon. Kirch. 134. Die Thon. Kirch. 135. Die Thon. Kirch. 136. Die Thon. Kirch. 137. Die Thon. Kirch. 138. Die Thon. Kirch. 139. Die Thon. Kirch. 140. Die Thon. Kirch. 141. Die Thon. Kirch. 142. Die Thon. Kirch. 143. Die Thon. Kirch. 144. Die Thon. Kirch. 145. Die Thon. Kirch. 146. Die Thon. Kirch. 147. Die Thon. Kirch. 148. Die Thon. Kirch. 149. Die Thon. Kirch. 150. Die Thon. Kirch. 151. Die Thon. Kirch. 152. Die Thon. Kirch. 153. Die Thon. Kirch. 154. Die Thon. Kirch. 155. Die Thon. Kirch. 156. Die Thon. Kirch. 157. Die Thon. Kirch. 158. Die Thon. Kirch. 159. Die Thon. Kirch. 160. Die Thon. Kirch. 161. Die Thon. Kirch. 162. Die Thon. Kirch. 163. Die Thon. Kirch. 164. Die Thon. Kirch. 165. Die Thon. Kirch. 166. Die Thon. Kirch. 167. Die Thon. Kirch. 168. Die Thon. Kirch. 169. Die Thon. Kirch. 170. Die Thon. Kirch. 171. Die Thon. Kirch. 172. Die Thon. Kirch. 173. Die Thon. Kirch. 174. Die Thon. Kirch. 175. Die Thon. Kirch. 176. Die Thon. Kirch. 177. Die Thon. Kirch. 178. Die Thon. Kirch. 179. Die Thon. Kirch. 180. Die Thon. Kirch. 181. Die Thon. Kirch. 182. Die Thon. Kirch. 183. Die Thon. Kirch. 184. Die Thon. Kirch. 185. Die Thon. Kirch. 186. Die Thon. Kirch. 187. Die Thon. Kirch. 188. Die Thon. Kirch. 189. Die Thon. Kirch. 190. Die Thon. Kirch. 191. Die Thon. Kirch. 192. Die Thon. Kirch. 193. Die Thon. Kirch. 194. Die Thon. Kirch. 195. Die Thon. Kirch. 196. Die Thon. Kirch. 197. Die Thon. Kirch. 198. Die Thon. Kirch. 199. Die Thon. Kirch. 200. Die Thon. Kirch. 201. Die Thon. Kirch. 202. Die Thon. Kirch. 203. Die Thon. Kirch. 204. Die Thon. Kirch. 205. Die Thon. Kirch. 206. Die Thon. Kirch. 207. Die Thon. Kirch. 208. Die Thon. Kirch. 209. Die Thon. Kirch. 210. Die Thon. Kirch. 211. Die Thon. Kirch. 212. Die Thon. Kirch. 213. Die Thon. Kirch. 214. Die Thon. Kirch. 215. Die Thon. Kirch. 216. Die Thon. Kirch. 217. Die Thon. Kirch. 218. Die Thon. Kirch. 219. Die Thon. Kirch. 220. Die Thon. Kirch. 221. Die Thon. Kirch. 222. Die Thon. Kirch. 223. Die Thon. Kirch. 224. Die Thon. Kirch. 225. Die Thon. Kirch. 226. Die Thon. Kirch. 227. Die Thon. Kirch. 228. Die Thon. Kirch. 229. Die Thon. Kirch. 230. Die Thon. Kirch. 231. Die Thon. Kirch. 232. Die Thon. Kirch. 233. Die Thon. Kirch. 234. Die Thon. Kirch. 235. Die Thon. Kirch. 236. Die Thon. Kirch. 237. Die Thon. Kirch. 238. Die Thon. Kirch. 239. Die Thon. Kirch. 240. Die Thon. Kirch. 241. Die Thon. Kirch. 242. Die Thon. Kirch. 243. Die Thon. Kirch. 244. Die Thon. Kirch. 245. Die Thon. Kirch. 246. Die Thon. Kirch. 247. Die Thon. Kirch. 248. Die Thon. Kirch. 249. Die Thon. Kirch. 250. Die Thon. Kirch. 251. Die Thon. Kirch. 252. Die Thon. Kirch. 253. Die Thon. Kirch. 254. Die Thon. Kirch. 255. Die Thon. Kirch. 256. Die Thon. Kirch. 257. Die Thon. Kirch. 258. Die Thon. Kirch. 259. Die Thon. Kirch. 260. Die Thon. Kirch. 261. Die Thon. Kirch. 262. Die Thon. Kirch. 263. Die Thon. Kirch. 264. Die Thon. Kirch. 265. Die Thon. Kirch. 266. Die Thon. Kirch. 267. Die Thon. Kirch. 268. Die Thon. Kirch. 269. Die Thon. Kirch. 270. Die Thon. Kirch. 271. Die Thon. Kirch. 272. Die Thon. Kirch. 273. Die Thon. Kirch. 274. Die Thon. Kirch. 275. Die Thon. Kirch. 276. Die Thon. Kirch. 277. Die Thon. Kirch. 278. Die Thon. Kirch. 279. Die Thon. Kirch. 280. Die Thon. Kirch. 281. Die Thon. Kirch. 282. Die Thon. Kirch. 283. Die Thon. Kirch. 284. Die Thon. Kirch. 285. Die Thon. Kirch. 286. Die Thon. Kirch. 287. Die Thon. Kirch. 288. Die Thon. Kirch. 289. Die Thon. Kirch. 290. Die Thon. Kirch. 291. Die Thon. Kirch. 292. Die Thon. Kirch. 293. Die Thon. Kirch. 294. Die Thon. Kirch. 295. Die Thon. Kirch. 296. Die Thon. Kirch. 297. Die Thon. Kirch. 298. Die Thon. Kirch. 299. Die Thon. Kirch. 300. Die Thon. Kirch. 301. Die Thon. Kirch. 302. Die Thon. Kirch. 303. Die Thon. Kirch. 304. Die Thon. Kirch. 305. Die Thon. Kirch. 306. Die Thon. Kirch. 307. Die Thon. Kirch. 308. Die Thon. Kirch. 309. Die Thon. Kirch. 310. Die Thon. Kirch. 311. Die Thon. Kirch. 312. Die Thon. Kirch. 313. Die Thon. Kirch. 314. Die Thon. Kirch. 315. Die Thon. Kirch. 316. Die Thon. Kirch. 317. Die Thon. Kirch. 318. Die Thon. Kirch. 319. Die Thon. Kirch. 320. Die Thon. Kirch. 321. Die Thon. Kirch. 322. Die Thon. Kirch. 323. Die Thon. Kirch. 324. Die Thon. Kirch. 325. Die Thon. Kirch. 326. Die Thon. Kirch. 327. Die Thon. Kirch. 328. Die Thon. Kirch. 329. Die Thon. Kirch. 330. Die Thon. Kirch. 331. Die Thon. Kirch. 332. Die Thon. Kirch. 333. Die Thon. Kirch. 334. Die Thon. Kirch. 335. Die Thon. Kirch. 336. Die Thon. Kirch. 337. Die Thon. Kirch. 338. Die Thon. Kirch. 339. Die Thon. Kirch. 340. Die Thon. Kirch. 341. Die Thon. Kirch. 342. Die Thon. Kirch. 343. Die Thon. Kirch. 344. Die Thon. Kirch. 345. Die Thon. Kirch. 346. Die Thon. Kirch. 347. Die Thon. Kirch. 348. Die Thon. Kirch. 349. Die Thon. Kirch. 350. Die Thon. Kirch. 351. Die Thon. Kirch. 352. Die Thon. Kirch. 353. Die Thon. Kirch. 354. Die Thon. Kirch. 355. Die Thon. Kirch. 356. Die Thon. Kirch. 357. Die Thon. Kirch. 358. Die Thon. Kirch. 359. Die Thon. Kirch. 360. Die Thon. Kirch. 361. Die Thon. Kirch. 362. Die Thon. Kirch. 363. Die Thon. Kirch. 364. Die Thon. Kirch. 365. Die Thon. Kirch. 366. Die Thon. Kirch. 367. Die Thon. Kirch. 368. Die Thon. Kirch. 369. Die Thon. Kirch. 370. Die Thon. Kirch. 371. Die Thon. Kirch. 372. Die Thon. Kirch. 373. Die Thon. Kirch. 374. Die Thon. Kirch. 375. Die Thon. Kirch. 376. Die Thon. Kirch. 377. Die Thon. Kirch. 378. Die Thon. Kirch. 379. Die Thon. Kirch. 380. Die Thon. Kirch. 381. Die Thon. Kirch. 382. Die Thon. Kirch. 383. Die Thon. Kirch. 384. Die Thon. Kirch. 385. Die Thon. Kirch. 386. Die Thon. Kirch. 387. Die Thon. Kirch. 388. Die Thon. Kirch. 389. Die Thon. Kirch. 390. Die Thon. Kirch. 391. Die Thon. Kirch. 392. Die Thon. Kirch. 393. Die Thon. Kirch. 394. Die Thon. Kirch. 395. Die Thon. Kirch. 396. Die Thon. Kirch. 397. Die Thon. Kirch. 398. Die Thon. Kirch. 399. Die Thon. Kirch. 400. Die Thon. Kirch. 401. Die Thon. Kirch. 402. Die Thon. Kirch. 403. Die Thon. Kirch. 404. Die Thon. Kirch. 405. Die Thon. Kirch. 406. Die Thon. Kirch. 407. Die Thon. Kirch. 408. Die Thon. Kirch. 409. Die Thon. Kirch. 410. Die Thon. Kirch. 411. Die Thon. Kirch. 412. Die Thon. Kirch. 413. Die Thon. Kirch. 414. Die Thon. Kirch. 415. Die Thon. Kirch. 416. Die Thon. Kirch. 417. Die Thon. Kirch. 418. Die Thon. Kirch. 419. Die Thon. Kirch. 420. Die Thon. Kirch. 421. Die Thon. Kirch. 422. Die Thon. Kirch. 423. Die Thon. Kirch. 424. Die Thon. Kirch. 425. Die Thon. Kirch. 426. Die Thon. Kirch. 427. Die Thon. Kirch. 428. Die Thon. Kirch. 429. Die Thon. Kirch. 430. Die Thon. Kirch. 431. Die Thon. Kirch. 432. Die Thon. Kirch. 433. Die Thon. Kirch. 434. Die Thon. Kirch. 435. Die Thon. Kirch. 436. Die Thon. Kirch. 437. Die Thon. Kirch. 438. Die Thon. Kirch. 439. Die Thon. Kirch. 440. Die Thon. Kirch. 441. Die Thon. Kirch. 442. Die Thon. Kirch. 443. Die Thon. Kirch. 444. Die Thon. Kirch. 445. Die Thon. Kirch. 446. Die Thon. Kirch. 447. Die Thon. Kirch. 448. Die Thon. Kirch. 449. Die Thon. Kirch. 450. Die Thon. Kirch. 451. Die Thon. Kirch. 452. Die Thon. Kirch. 453. Die Thon. Kirch. 454. Die Thon. Kirch. 455. Die Thon. Kirch. 456. Die Thon. Kirch. 457. Die Thon. Kirch. 458. Die Thon. Kirch. 459. Die Thon. Kirch. 460. Die Thon. Kirch. 461. Die Thon. Kirch. 462. Die Thon. Kirch. 463. Die Thon. Kirch. 464. Die Thon. Kirch. 465. Die Thon. Kirch. 466. Die Thon. Kirch. 467. Die Thon. Kirch. 468. Die Thon. Kirch. 469. Die Thon. Kirch. 470. Die Thon. Kirch. 471. Die Thon. Kirch. 472. Die Thon. Kirch. 473. Die Thon. Kirch. 474. Die Thon. Kirch. 475. Die Thon. Kirch. 476. Die Thon. Kirch. 477. Die Thon. Kirch. 478. Die Thon. Kirch. 479. Die Thon. Kirch. 480. Die Thon. Kirch. 481. Die Thon. Kirch. 482. Die Thon. Kirch. 483. Die Thon. Kirch. 484. Die Thon. Kirch. 485. Die Thon. Kirch. 486. Die Thon. Kirch. 487. Die Thon. Kirch. 488. Die Thon. Kirch. 489. Die Thon. Kirch. 490. Die Thon. Kirch. 491. Die Thon. Kirch. 492. Die Thon. Kirch. 493. Die Thon. Kirch. 494. Die Thon. Kirch. 495. Die Thon. Kirch. 496. Die Thon. Kirch. 497. Die Thon. Kirch. 498. Die Thon. Kirch. 499. Die Thon. Kirch. 500. Die Thon. Kirch. 501. Die Thon. Kirch. 502. Die Thon. Kirch. 503. Die Thon. Kirch. 504. Die Thon. Kirch. 505. Die Thon. Kirch. 506. Die Thon. Kirch. 507. Die Thon. Kirch. 508. Die Thon. Kirch. 509. Die Thon. Kirch. 510. Die Thon. Kirch. 511. Die Thon. Kirch. 512. Die Thon. Kirch. 513. Die Thon. Kirch. 514. Die Thon. Kirch. 515. Die Thon. Kirch. 516. Die Thon. Kirch. 517. Die Thon. Kirch. 518. Die Thon. Kirch. 519. Die Thon. Kirch. 520. Die Thon. Kirch. 521. Die Thon. Kirch. 522. Die Thon. Kirch. 523. Die Thon. Kirch. 524. Die Thon. Kirch. 525. Die Thon. Kirch. 526. Die Thon. Kirch. 527. Die Thon. Kirch. 528. Die Thon. Kirch. 529. Die Thon. Kirch. 530. Die Thon. Kirch. 531. Die Thon. Kirch. 532. Die Thon. Kirch. 533. Die Thon. Kirch. 534. Die Thon. Kirch. 535. Die Thon. Kirch. 536. Die Thon. Kirch. 537. Die Thon. Kirch. 538. Die Thon. Kirch. 539. Die Thon. Kirch. 540. Die Thon. Kirch. 541. Die Thon. Kirch. 542. Die Thon. Kirch. 543. Die Thon. Kirch. 544. Die Thon. Kirch. 545. Die Thon. Kirch. 546. Die Thon. Kirch. 547. Die Thon. Kirch. 548. Die Thon. Kirch. 549. Die Thon. Kirch. 550. Die Thon. Kirch. 551. Die Thon. Kirch. 552. Die Thon. Kirch. 553. Die Thon. Kirch. 554. Die Thon. Kirch. 555. Die Thon. Kirch. 556. Die Thon. Kirch. 557. Die Thon. Kirch. 558. Die Thon. Kirch. 559. Die Thon. Kirch. 560. Die Thon. Kirch. 561. Die Thon. Kirch. 562. Die Thon. Kirch. 563. Die Thon. Kirch. 564. Die Thon. Kirch. 565. Die Thon. Kirch. 566. Die Thon. Kirch. 567. Die Thon. Kirch. 568. Die Thon. Kirch. 569. Die Thon. Kirch. 570. Die Thon. Kirch. 571. Die Thon. Kirch. 572. Die Thon. Kirch. 573. Die Thon. Kirch. 574. Die Thon. Kirch. 575. Die Thon. Kirch. 576. Die Thon. Kirch. 577. Die Thon. Kirch. 578. Die Thon. Kirch. 579. Die Thon. Kirch. 580. Die Thon. Kirch. 581. Die Thon. Kirch. 582. Die Thon. Kirch. 583. Die Thon. Kirch. 584. Die Thon. Kirch. 585. Die Thon. Kirch. 586. Die Thon. Kirch. 587. Die Thon. Kirch. 588. Die Thon. Kirch. 589. Die Thon. Kirch. 590. Die Thon. Kirch. 591. Die Thon. Kirch. 592. Die Thon. Kirch. 593. Die Thon. Kirch. 594. Die Thon. Kirch. 595. Die Thon. Kirch. 596. Die Thon. Kirch. 597. Die Thon. Kirch. 598. Die Thon. Kirch. 599. Die Thon. Kirch. 600. Die Thon. Kirch. 601. Die Thon. Kirch. 602. Die Thon. Kirch. 603. Die Thon. Kirch. 604. Die Thon. Kirch. 605. Die Thon. Kirch. 606. Die Thon. Kirch. 607. Die Thon. Kirch. 608. Die Thon. Kirch. 609. Die Thon. Kirch. 610. Die Thon. Kirch. 611. Die Thon. Kirch. 612. Die Thon. Kirch. 613. Die Thon. Kirch. 614. Die Thon. Kirch. 615. Die Thon. Kirch. 616. Die Thon. Kirch. 617. Die Thon. Kirch. 618. Die Thon. Kirch. 619. Die Thon. Kirch. 620. Die Thon. Kirch. 621. Die Thon. Kirch. 622. Die Thon. Kirch. 623. Die Thon. Kirch. 624. Die Thon. Kirch. 625. Die Thon. Kirch. 626. Die Thon. Kirch. 627. Die Thon. Kirch. 628. Die Thon. Kirch. 629. Die Thon. Kirch. 630. Die Thon. Kirch. 631. Die Thon. Kirch. 632. Die Thon. Kirch. 633. Die Thon. Kirch. 634. Die Thon. Kirch. 635. Die Thon. Kirch. 636. Die Thon. Kirch. 637. Die Thon. Kirch. 638. Die Thon. Kirch. 639. Die Thon. Kirch. 640. Die Thon. Kirch. 641. Die Thon. Kirch. 642. Die Thon. Kirch. 643. Die Thon. Kirch. 644. Die Thon. Kirch. 645. Die Thon. Kirch. 646. Die Thon. Kirch. 647. Die Thon. Kirch. 648. Die Thon. Kirch. 649. Die Thon. Kirch. 650. Die Thon. Kirch. 651. Die Thon. Kirch. 652. Die Thon. Kirch. 653. Die Thon. Kirch. 654. Die Thon. Kirch. 655. Die Thon. Kirch. 656. Die Thon. Kirch. 657. Die Thon. Kirch. 658. Die Thon. Kirch. 659. Die Thon. Kirch. 660. Die Thon. Kirch. 661. Die Thon. Kirch. 662. Die Thon. Kirch. 663. Die Thon. Kirch. 664. Die Thon. Kirch. 665. Die Thon. Kirch. 666. Die Thon. Kirch. 667. Die Thon. Kirch. 668. Die Thon. Kirch. 669. Die Thon. Kirch. 670. Die Thon. Kirch. 671. Die Thon. Kirch. 672. Die Thon. Kirch. 673. Die Thon. Kirch. 674. Die Thon. Kirch. 675. Die Thon. Kirch. 676. Die Thon. Kirch. 677. Die Thon. Kirch. 678. Die Thon. Kirch. 679. Die Thon. Kirch. 680. Die Thon. Kirch. 681. Die Thon. Kirch. 682. Die Thon. Kirch. 683. Die Thon. Kirch. 684. Die Thon. Kirch. 685. Die Thon. Kirch. 686. Die Thon. Kirch. 687. Die Thon. Kirch. 688. Die Thon. Kirch. 689. Die Thon. Kirch. 690. Die Thon. Kirch. 691. Die Thon. Kirch. 692. Die Thon. Kirch. 693. Die Thon. Kirch. 694. Die Thon. Kirch. 695. Die Thon. Kirch. 696. Die Thon. Kirch. 697. Die Thon. Kirch. 698. Die Thon. Kirch. 699. Die Thon. Kirch. 700. Die Thon. Kirch. 701. Die Thon. Kirch. 702. Die Thon. Kirch. 703. Die Thon. Kirch. 704. Die Thon. Kirch. 705. Die Thon. Kirch. 706. Die Thon. Kirch. 707. Die Thon. Kirch. 708. Die Thon. Kirch. 709. Die Thon. Kirch. 710. Die Thon. Kirch. 711. Die Thon. Kirch. 712. Die Thon. Kirch. 713. Die Thon. Kirch. 714. Die Thon. Kirch. 715. Die Thon. Kirch. 716. Die Thon. Kirch. 717. Die Thon. Kirch. 718. Die Thon. Kirch. 719. Die Thon. Kirch. 720. Die Thon. Kirch. 721. Die Thon. Kirch. 722. Die Thon. Kirch. 723. Die Thon. Kirch. 724. Die Thon. Kirch. 725. Die Thon. Kirch. 726. Die Thon. Kirch. 727. Die Thon. Kirch. 728. Die Thon. Kirch. 729. Die Thon. Kirch. 730. Die Thon. Kirch. 731. Die Thon. Kirch. 732. Die Thon. Kirch. 733. Die Thon. Kirch. 734. Die Thon. Kirch. 735. Die Thon. Kirch. 736. Die Thon. Kirch. 737. Die Thon. Kirch. 738. Die Thon. Kirch. 739. Die Thon. Kirch. 740. Die Thon. Kirch. 741. Die Thon. Kirch. 742. Die Thon. Kirch. 743. Die Thon. Kirch. 744. Die Thon. Kirch. 745. Die Thon. Kirch. 746. Die Thon. Kirch. 747. Die Thon. Kirch. 748. Die Thon. Kirch. 749. Die Thon. Kirch. 750. Die Thon. Kirch. 751. Die Thon. Kirch. 752. Die Thon. Kirch. 753. Die Thon. Kirch. 754. Die Thon. Kirch. 755. Die Thon. Kirch. 756. Die Thon. Kirch. 757. Die Thon. Kirch. 758. Die Thon. Kirch. 759. Die Thon. Kirch. 760. Die Thon. Kirch. 761. Die Thon. Kirch. 762. Die Thon. Kirch. 763. Die Thon. Kirch. 764. Die Thon. Kirch. 765. Die Thon. Kirch. 766. Die Thon. Kirch. 767. Die Thon. Kirch. 768. Die Thon. Kirch. 769. Die Thon. Kirch. 770. Die Thon. Kirch. 771. Die Thon. Kirch. 772. Die Thon. Kirch. 773. Die Thon. Kirch. 774. Die Thon. Kirch. 775. Die Thon. Kirch. 776. Die Thon. Kirch. 777. Die Thon. Kirch. 778. Die Thon. Kirch. 779. Die Thon. Kirch. 780. Die Thon. Kirch. 781. Die Thon. Kirch. 782. Die Thon. Kirch. 783. Die Thon. Kirch. 784. Die Thon. Kirch. 785. Die Thon. Kirch. 786. Die Thon. Kirch. 787. Die Thon. Kirch. 788. Die Thon. Kirch. 789. Die Thon. Kirch. 790. Die Thon. Kirch. 791. Die Thon. Kirch. 792. Die Thon. Kirch. 793. Die Thon. Kirch. 794. Die Thon. Kirch. 795. Die Thon. Kirch. 796. Die Thon. Kirch. 797. Die Thon. Kirch. 798. Die Thon. Kirch. 799. Die Thon. Kirch. 800. Die Thon. Kirch. 801. Die Thon. Kirch. 802. Die Thon. Kirch. 803. Die Thon. Kirch. 804. Die Thon. Kirch. 805. Die Thon. Kirch. 806. Die Thon. Kirch. 807. Die Thon. Kirch. 808. Die Thon. Kirch. 809. Die Thon. Kirch. 810. Die Thon. Kirch. 811. Die Thon. Kirch. 812. Die Thon. Kirch. 813. Die Thon. Kirch. 814. Die Thon. Kirch. 815. Die Thon. Kirch. 816. Die Thon. Kirch. 817. Die Thon. Kirch. 818. Die Thon. Kirch. 819. Die Thon. Kirch. 820. Die Thon. Kirch. 821. Die Thon. Kirch. 822. Die Thon. Kirch. 823. Die Thon. Kirch. 824. Die Thon. Kirch. 825. Die Thon. Kirch. 826. Die Thon. Kirch. 827. Die Thon. Kirch. 828. Die Thon. Kirch. 829. Die Thon. Kirch. 830. Die Thon. Kirch. 831. Die Thon. Kirch. 832. Die Thon. Kirch. 833. Die Thon. Kirch. 834. Die Thon. Kirch. 835. Die Thon. Kirch. 836. Die Thon. Kirch. 837. Die Thon. Kirch. 838. Die Thon. Kirch. 839. Die Thon. Kirch. 840. Die Thon. Kirch. 841. Die Thon. Kirch. 842. Die Thon. Kirch. 843. Die Thon. Kirch. 844. Die Thon. Kirch. 845. Die Thon. Kirch. 846. Die Thon. Kirch. 847. Die Thon. Kirch. 848. Die Thon. Kirch. 849. Die Thon. Kirch. 850. Die Thon. Kirch. 851. Die Thon. Kirch. 852. Die Thon. Kirch. 853. Die Thon. Kirch. 854. Die Thon. Kirch. 855. Die Thon. Kirch. 856. Die Thon. Kirch. 857. Die Thon. Kirch. 858. Die Thon. Kirch. 859. Die Thon. Kirch. 860. Die Thon. Kirch. 861. Die Thon. Kirch. 862. Die Thon. Kirch. 863. Die Thon. Kirch. 864. Die Thon. Kirch. 865. Die Thon. Kirch. 866. Die Thon. Kirch. 867. Die Thon. Kirch. 868. Die Thon. Kirch. 869. Die Thon. Kirch. 870. Die Thon. Kirch. 871. Die Thon. Kirch. 872. Die Thon. Kirch. 873. Die Thon. Kirch. 874. Die Thon. Kirch. 875. Die Thon. Kirch. 876. Die Thon. Kirch. 877. Die Thon. Kirch. 878. Die Thon. Kirch. 879. Die Thon. Kirch. 880. Die Thon. Kirch. 881. Die Thon. Kirch. 882. Die Thon. Kirch. 883. Die Thon. Kirch. 884. Die Thon. Kirch. 885. Die Thon. Kirch. 886. Die Thon. Kirch. 887. Die Thon. Kirch. 888. Die Thon. Kirch. 889. Die Thon. Kirch. 890. Die Thon. Kirch. 891. Die Thon. Kirch. 892. Die Thon. Kirch. 893. Die Thon. Kirch. 894. Die Thon. Kirch. 895. Die Thon. Kirch. 896. Die Thon. Kirch. 897. Die Thon. Kirch. 898. Die Thon. Kirch. 899. Die Thon. Kirch. 900. Die Thon. Kirch. 901. Die Thon. Kirch. 902. Die Thon. Kirch. 903. Die Thon. Kirch. 904. Die Thon. Kirch. 905. Die Thon. Kirch. 906. Die Thon. Kirch. 907. Die Thon. Kirch. 908. Die Thon. Kirch. 909. Die Thon. Kirch. 910. Die Thon. Kirch. 911. Die Thon. Kirch. 912. Die Thon. Kirch. 913. Die Thon. Kirch. 914. Die Thon. Kirch. 915. Die Thon. Kirch. 916. Die Thon. Kirch. 917. Die Thon. Kirch. 918. Die Thon. Kirch. 919. Die Thon. Kirch. 920. Die Thon. Kirch. 921. Die Thon. Kirch. 922. Die Thon. Kirch. 923. Die Thon. Kirch. 924. Die Thon. Kirch. 925. Die Thon. Kirch. 926. Die Thon. Kirch. 927. Die Thon. Kirch. 928. Die Thon. Kirch. 929. Die Thon. Kirch. 930. Die Thon. Kirch. 931. Die Thon. Kirch. 932. Die Thon. Kirch. 933. Die Thon. Kirch. 934. Die Thon. Kirch. 935. Die Thon. Kirch. 936. Die Thon. Kirch. 937. Die Thon. Kirch. 938. Die Thon. Kirch. 939. Die Thon. Kirch. 940. Die Thon. Kirch. 941. Die Thon. Kirch. 942. Die Thon. Kirch. 943. Die Thon. Kirch. 944. Die Thon. Kirch. 945. Die Thon. Kirch. 946. Die Thon. Kirch. 947. Die Thon. Kirch. 948. Die Thon. Kirch. 949. Die Thon. Kirch. 950. Die Thon. Kirch. 951. Die Thon. Kirch. 952. Die Thon. Kirch. 953. Die Thon. Kirch. 954. Die Thon. Kirch. 955. Die Thon. Kirch. 956. Die Thon. Kirch. 957. Die Thon. Kirch





# Zur Geschichte der Deutschen Apotheke



Geschichtliche Beilage der „Deutsche Apotheker-Zeitung“

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Ferchl, Mittenwald, Oberbayern

Nummer 3, 4, 5

»»

Januar/Februar/März 1937

»»

Jahrgang 1936/37

## Aus der Geschichte der Engalapotheke zu Augsburg.

(Schluß.)

Dr. F. Jedesmal bei apothekengeschichtlicher Forschung erstet im Hintergrunde ein farbenprächtiges Gemälde deutscher Familiengeschichte. Verbunden mit Haus und Apotheke steigt sich von Geschlecht zu Geschlecht die Überlieferung, sei es durch Mehrung der Verwandtschaft in der Stadt, sei es durch Häufung der Familien-erinnerungen, sei es durch Vererbung der wachsenden bürgerlichen und apothekerlichen Kulturgüter. Welch prächtiges Beispiel bietet hierfür die alte Apotheke zum goldenen Engel in Augsburg! Wohl sahen wir, daß gar fremdes Blut in die Geschlechterfolge der Apotheke kam, so der Schweizer Bartholomäus Rollenputz, der Straßburger The-  
lott, dann wieder Bartholomäus Stapel aus Pommern, die Familie der Michel aus dem schwäbischen Öttingen und, wie wir später erfahren werden, noch einmal ein Pommer im beginnenden 19. Jahrhundert Wilhelm von Alten aus Belgard. Dazwischen stehen durch Heirat angesehene Augsburger Familien. Die größte und interessanteste Verwandschaft brachte Stapels zweite Gattin, die Sybilla Schröck. Deren Eltern waren der Arzt Lukas Schröck und die Apothekers-  
tochter Anna Maria Welsch. Diese, ihre Mutter, war die Tochter des Apothekers Caspar

Welsch aus Nördlingen, dessen Frau Euphrosina wiederum aus einer Apotheke stammte, der des Georg Sig-  
hard, die dieser 1563 gründete und die heute noch als St. Georgs-Apotheke besteht. Großmutter, Mutter und Kind hängen also aufs engste mit der Apotheke zusammen. Mit dem Aufruf des Namens der Sybilla Schröck stehen so vor uns ganze Geschlechter von Augsburger Ärzten und Apothekern. Und es ist fast selbstverständlich, daß sich in dieser Familie, wie wir später sehen werden, wertvollste Güter verschiedenster Art auf unsere Tage überliefert haben. Sybilla Schröck heiratete nach dem Ableben ihres ersten Gatten, des Apothekers Bal-  
thasar Stapel, in zweiter Ehe, am 22. 1. 1685 den Apotheker Johann Georg Michel aus Öttingen. Dieser war 1656 in Öttingen als Sohn des Hof-  
sattlers und Bürgermeisters Balthasar Michel ge-  
boren. Aus dieser Ehe stammen 2 Kinder: Maria Sybilla Michel, geboren am 12. 5. 1688, verheiratet in erster Ehe mit dem Apotheken-  
beflissenen Jo-  
hann Gottfried Wohlgemuth aus Marbach in Würt-  
temberg, nach dessen frühem Tode in zweiter Ehe mit Apothe-  
ker Conrad Chri-  
stian Meyer in Augsburg. Als zweites Kind erblickte am 2. 4. 1693 ein Sohn das Licht der



**Pergamentener Lehrbrief des Johann Christian Michel**  
über 3jährige Lehrzeit bei Tobias Pflantz in der Löwen-Apotheke zu Regens-  
burg aus dem Jahre 1750. Original im Familienbesitz Dietz, München.





Johann Georg Michel

\* 18. 3. 1655 zu Öttingen † 26. 11. 1728 zu Augsburg  
 ∞ 2. 1. 1685 zu Augsburg  
 Kupferstich Maximilianmuseum Augsburg.



Sibylla Schröck

\* 8. 1. 1650 zu Augsburg ∞ 2. 1. 1685 mit J. G. Michel  
 ∞ 13. 5. 1675 mit B. Stapel † 9. 5. 1712 zu Augsburg  
 Kupferstich Maximilianmuseum Augsburg.

Welt, namens Johann Georg, der aber jung verstarb. So kam es, daß der alte Michel einen Neffen, den 1697 geborenen Johann Balthasar Michel aus Öttingen, an Kindes Statt annahm und ihm später die Apotheke und seinen ganzen Besitz vererbte. Von Michel, dem Älteren, besitzen wir einen schönen Stich, der im Stile der Zeit geprägte Worte als Inschrift trägt:

„Manch kräftige Arzney und anmutreiche Blum fand man bei diesem Mann, jedoch sein Ehren-Ruhm, kann stärkeren Geruch und Labsal von sich geben. Gott laß der Kirch und Haus zum Trost in glückhafft leben.“

Dieser fromme Wunsch scheint an ihm in Erfüllung gegangen zu sein. Ihm war es vergönnt, in jener Zeit großer öffentlicher Bautätigkeit zu Augsburg die Apotheke fortschrittlich umzubauen. Das Bild, welches uns die Offizin vor und nach dem Umbau zeigt (siehe I. Teil), hängt noch heute, an diesen einstigen Besitzer erinnernd, in der Engelapotheker.

Michel war nebenbei Kirchenpfleger bei der Barfüßer-



kirche, wo er denn auch begraben wurde und wo sich heute noch sein Grabstein mit folgender Aufschrift befindet:

Im Jahre Christi 1728  
 den 30. Tag Novembris  
 wurde in dieser Gruft  
 der entseelte Körper  
 des Herrn Johann Georg Michel  
 Bürgers, Apothekers und dieser  
 evangelischen Pfarrkirche  
 ersten Pflegers beerdigt.

Leichen-Text Ps. 37,5  
 Befiehl dem Herrn deine Wege  
 Und hoffe auf ihn.  
 Er wirds wohl machen.  
 Herrn Michels todten Leib  
 bedeckt zwar dieser Stein  
 Doch wird sein Tugend-Ruhm  
 stets unverborgen sein.

(Vergl. Bild auf Seite 12.)

Maria Sybilla Meyer geb. Michelin

\* 12. 5. 1688 zu Augsburg  
 ∞ 23. 4. 1708 mit J. G. Wohlgemuth  
 ∞ 29. 4. 1710 mit C. C. Meyer  
 † 14. 10. 1724 zu Augsburg  
 Kupferstich  
 im Familienbesitz Trenkle, Illenau.





Johann Balthasar Michel

\* 6. 2. 1697 zu Öttingen † 17. 6. 1762 zu Augsburg  
∞ 10. 11. 1727 zu Augsburg  
Kupferstich Maximilianmuseum Augsburg.



Regina Sabina Schnell

\* 16. 6. 1701 zu Augsburg ∞ 10. 11. 1727 mit J. B. Michel  
∞ mit C. C. Meyer (erste Ehe) † 21. 3. 1779 zu Augsburg  
Kupferstich Maximilianmuseum Augsburg.

Nach dem Tode des Johann Georg Michel übernahm am 27. Januar 1729 der Neffe und Adoptivsohn Johann Balthasar Michel die Apotheke und behielt sie etwas über 50 Jahre. Er scheint mit Leib und Seele Apotheker gewesen zu sein. Hier mögen nur zwei besonders rühmenswerte Hinterlassenschaften davon Zeugnis geben. Zum einen ein selbstangelegtes höchstoriginelles Kräuterbuch. Über 200 Pflanzen gab unser Michel in feinen und naturgetreuen Scherenschnitten wieder, klebte sie fein säuberlich auf Bögen und vereinigte das Ganze in einem stattlichen Folianten, der heute noch Fachgenossen erfreuen kann. Von hohem menschlichem Werte spricht jene „Christliche und Wohlmeinende Erinnerung eines Vatters, welcher willens, 1777 von hier im Nahmen und Geleit Gottes seinen lieben Sohn nacher Regensburg in die Disziplin zu Herrn Tobias Pflantz Apotheker zu führen“.

Diese vortreffliche Ermahnung bestimmt den Sohn auf seinen Berufsweg zu begleiten und zu behüten, viele Seiten lang, mußte der Sohn wohl zur



Johann Christian Michel

\* 7. 1. 1731 zu Augsburg Maria Jakobine von Hillenbrand  
∞ 6. 2. 1769 zu Augsburg mit \* 8. 4. 1748 zu Augsburg  
† 21. 9. 1796 zu Augsburg † 24. 8. 1797 zu Augsburg  
Miniaturbildnis im Familienbesitz Dietz, München.

besseren Einprägung Wort für Wort abschreiben. Beide Schriftstücke, das Original des Vaters und die Abschrift des Sohnes sind in Erbfolge (Dietz) auf unsere Tage gekommen. Ebenso wohl das letzte Schreiben des Johann Balthasar Michel, seine letztwillige Verfügung. Wir sehen darin ein großes bürgerliches Vermögen wiedergegeben. Das Wohnhaus schlug er mit 12 000 Gulden an. Darunter aber sind die scheinbar ewig gültigen Worte zu lesen: „doch soll das Wohnhaus in der Steuer à 3000 Gulden bleiben“.

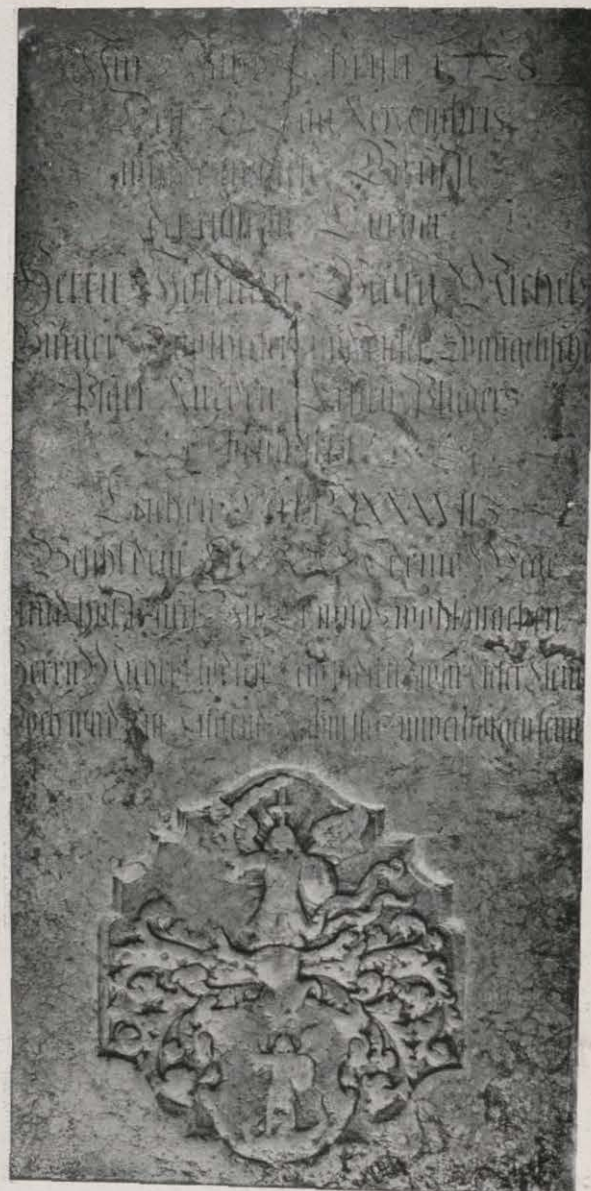
So geschrieben im Jahre des Heils 1758. Der schöne Pflanzgarten in der Stadt (Bild siehe vorige Nr.) war mit 3500 Gulden veranschlagt, der Garten und das Haus außerhalb der Stadt vor dem Klinkertor nur mit 600 Gulden.

Der fürsorgende Vater schreibt ferner: „Weil mein Sohn 8000 Gulden seinen beiden Schwestern muß hinaus zahlen, davor hat er das Wohnhaus sambt Apotheke zu seinem Eigentum, dieses bestehet, sambt der Eingerichteten Bibliothek, Porcellan und Gläser Kasten, welches alles zur Apo-





Epitaph der Euphrosina Welsch  
„geborene Sighartin Apotekerin und ihre Töchtern“  
1660.  
Im Kreuzgang der St. Anna-Kirche zu Augsburg.



Epitaph des J. G. Michel.  
In der Barfüßer-Kirche zu Augsburg.  
(Inscript der Grabplatte siehe Seite 10.)



Holzschild mit dem Allianzwappen Michel — Schröck.  
Maximilianmuseum Augsburg.





Farbiges Titelblatt  
zum Pflanzenbuch von J. B. Michel (1/2 Größe).  
Im Familienbesitz Dietz, München.

theke nothwendig gehört, auch die Material Cammer, und große Stuben sambt völliger Einrichtung, wie sie stehet und eingerichtet. Weil ich die Apotheke, Häusser und Güter alles in gutem baulichen Stand erhalten, auch gottlob alles Franco und frei gemacht, also wolle sich ein jedes damit begnügen lassen, friedlich ein jedes mit seim Theil, so wird Gott Gnad und Seegen geben."

Die Bücherei des Vaters scheint der Sohn Johann Christian wohl behütet und vermehrt zu haben. Wir kennen schließlich den 1799 erschienenen Verkaufskatalog. (Verzeichnis der Büchersammlung Johann Christian Michels, Augsburg 1799; octav.) Eine andere bedeutsame Bücherei der Familie, die des Apothekers Caspar Welsch, gelangte über die weibliche Linie in die Familie Schröck und wurde durch den erwähnten Dr. L. Schröck der Augsburger Stadtbibliothek vermacht, wo sie sich heute noch befindet.

Der 3te Michel trat am 9. April 1779 das Vermächtnis an und übernahm die Apotheke. Er war bereits seit 1769 mit Maria Jacobina von Hillenbrand, eine Augsburger Kaufherrentochter, vermählt, deren einzige Schwester mit dem Dichter Wieland verheiratet war. Michel selbst hatte keine männlichen Nachkommen. Die eine Tochter heiratete den Pfarrer bei den Barfüßern Johann Georg Trenkle (den Urgroßvater des heutigen Pfarrers Trenkle, Illenau, Baden), die andere, Regina Rosina mit Namen, im Jahre 1797, den Apotheker Dr. Johann Wilhelm von Alten (den Urgroßvater des Carl Friedrich Dietz, München). Dr. von Alten, der 1798 die Engelapotheke übernahm, war gleichfalls ein großer Botaniker. Er gab 1813 ein naturwissenschaftliches Werk und 1822 die „Augsburgische Blumenlese oder systematisches Verzeichnis der in der Gegend um Augsburg wildwachsenden Pflanzen“, als Einleitung zu einer Flora von Augsburg heraus. Dr. W. von Alten war, wie der Titel dieses Werkes besagt: „Doktor der Philosophie, Magister der freyen Künste, Apotheker z. goldenen Engel in Augsburg. Auswärtigen und vortragenden Mitgliede der Halleschen naturforschenden Gesellschaft. Korrespondierendem Mitglied der Wetterauischen

Gesellschaft für die gesamte Naturkunde und Ehrenmitglied der k. b. botanischen Gesellschaft z. Regensburg-Augsburg 1822 in der Wolffischen Buchhandlung."

Als Einleitung schreibt Alten (Augsburgische Blumenlese Seite IV):

„Es war im Jahre 1808, daß mein damaliger Gehilfe Herr W. Lucius, ein durch Eifer, Fleiß und Einsicht, sich auszeichnender junger Mann, welcher später von der k. b. botanischen Gesellschaft in Regensburg zu ihrem Mitgliede aufgenommen wurde, ein Verzeichnis einiger um Augsburg wildwachsender Pflanzen verfertigte, welches Dr. Prof. Hoppe in seinem botanischen Taschenbuche 1808 bekannt machte und das in der Halle'schen Litteratur-Zeitung 1810 nicht nur sehr vorteilhaft recensirt wurde, sondern auch den Dank des gelehrten Recensenten sich erwarb, weil es als das erste Pflanzen-Verzeichnis von Augsburgs Umgebungen erschien. Leider hat Herr Lucius diese Recension nicht mehr erlebt." Dem Verfasser zu Ehren nannte der Naturforscher Gärtner den Waldefeu Helix altenana.

Auf ihn folgte sein Sohn Dr. Wilhelm von Alten, geb. 18. 8. 1801, gest. 15. 4. 58, verheiratet mit Marie Paulus von Ulm.

Marie von Alten geb. Paulus-Hohenasperg 11. 7. 1811 stammt aus einer in Württemberg sehr verbreiteten Familie (Familienchronik), welche viele Ärzte, Pfarrer, Beamte hervorbrachte. Ihre Schwester Mathilde war mit Herrn von Rad in Augsburg verheiratet. Im protestantischen Friedhof Augsburg befindet sich noch das Dr. Wilhelm von Altensche Familiengrab, errichtet 1845.

„Hier ruhen Dr. Joh. Wilh. von Alten gest. 22. 11. 1851, seine Gattin Rosina Regina gest. 5. 6. 1854, deren Sohn Dr. Wilhelm von Alten gest. 15. 4. 1858, seine Gattin Marie Natalie gest. 30. 6. 1881, deren Zwillingskinder Heinrich von Alten geb. und gest. 12. 10. 1848 und Mathilde, Natalie Marie von Alten ledig gest. 6. 5. 1884 zu Nürnberg. Das Grab wurde erneuert 1896 von Wilhelmine Dietz geborene von Alten und deren Gatten Georg Dietz in Nürnberg und 1921 von deren Söhnen Carl, Wilhelm und Georg Dietz."

Die Apotheke wurde 1855 verkauft an Friedrich Wolfrum, geb. 1817, gest. 1887. Seine Frau Lina geb. von Ammon, Memmingen geb. 1825, gest. 1908.



Wappenbuchzeichen  
des J. B. Michel. Kupferstich, eingeklebt in dessen Pflanzenbuch.





Vorderseite



Rückseite.



Text in der Zinnkapsel.

Goldene Taufmünze der Apothekerstochter Regina Rosina Michel,  
späteren Apothekergattin von Alten.  
Originalgröße. Im Erbfolgebesitz der Familie Dietz, München.



Dr. phil., Magister d. fr. Künste, Johann Wilhelm v. Alten

\* 26. 2. 1770 zu Belgard i. P.  
∞ 27. 11. 1797 zu Augsburg mit Regina Rosina Michel  
† 22. 11. 1854 zu Augsburg \* 30. 4. 1773 zu Augsburg  
† 4. 6. 1854 zu Augsburg

Miniatur im Besitz Dietz, München.



Miniaturbildnisse auf goldenen Ringen.

des Dr. Wilhelm von Alten und seiner Gattin Regina Rosina, geb. Michel.  
Fünffache Vergrößerung. Im Erbfolgebesitz der Familie Dietz.



Heinrich Wilhelm von Alten

\* 17. 8. 1801 zu Augsburg  
∞ 18. 10. 1845 zu Augsburg mit  
† 15. 4. 1858 zu Augsburg



Marie Nathanie Paulus

\* 11. 7. 1811 zu Hohenasperg  
† 30. 6. 1881 zu Augsburg

Miniaturen im Besitz der Familie Dietz, München.



# Bunte Wappenscheiben aus der Geschlechterfolge der Engel-Apotheke. Originalgröße im Erbfolgebesitz K. F. Dietz, München.



Wappenscheibe des Apothekers Lorentz Brechler.

Vater der am 11. 9. 1615 geb. Juditha Brechler. Am 11. Hornung 1649 heiratete diese den Apotheker J. Ph. Zeller, nach dessen Tode am 4. 11. 1658 den Apotheker B. Stapel.



Wappenscheibe des Apothekers B. Stapel.

Kirchenpfleger bei den Barfüßern. Geb. 24. 1. 1625 zu Bismarck, heiratete die Witwe des Zeller am 4. 11. 1658, nach deren Tode Sybilla Schröck 13. 5. 1675. Er starb am 18. 5. 1684.

Ihm folgte sein Sohn Karl Friedr. Wolfrum, Magistratsrat geb. 1849, gest. 1925. Seine Frau Margarete Pfeiffer geb. 1852, gest. 1924.

Karl Friedr. Wolfrum war 1872 Vorsitzender des Ausschusses Süddeutscher Apotheker-Vereine, er führte in der Generalversammlung des Südd. und Nordd. Apothekervereins am 3.—5. 9. 1872 in Frankfurt a. M. den Vorsitz, wurde stellvertretender Vorsitzender und 1875 nach Rücktritt Dr. Schachts Vorsitzender des Direktoriums des Deut-

schen Apothekervereins. In seine Amtszeit fallen die großen Kämpfe um die reichsgesetzliche Regelung des Apothekenwesens, in denen der Verein für Veräußerlichkeit und Vererblichkeit der Apotheken-Konzessionen eintritt. (Siehe Festschrift zur 25. Hauptversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins.)

Am 1. 1. 1899 kaufte die Apotheke Wilhelm von Langsdorff aus Sinsheim (Baden) geb. 18. 7. 1872 — approbiert 5. 7. 1898, in dessen Hand sie sich heute noch befindet.



Wappenscheibe des Daniel Schröck,

Sohn des Lukas Schröck, aus dessen am 4. 5. 1654 mit Susanna, Tochter des Daniel Heinzel, geschlossenen Ehe. In Erbfolge fiel die Wappenscheibe der Familie Schröck an die Stiefschwester Sybilla verh. Michel.



Wappenscheibe des J. G. Michel und seiner Frau Sybilla geb. Schröck.  
(Siehe Seite 2.)





**Großer Messing-Mörser der Renaissance 1604.**

Ursprünglich Apotheke zum Goldenen Engel, Augsburg, jetzt Hofapotheke St. Afra, Augsburg.

Inschrift: „Hans Rollenbuz gher ich. W. Neidhardt gos mich 1604.“



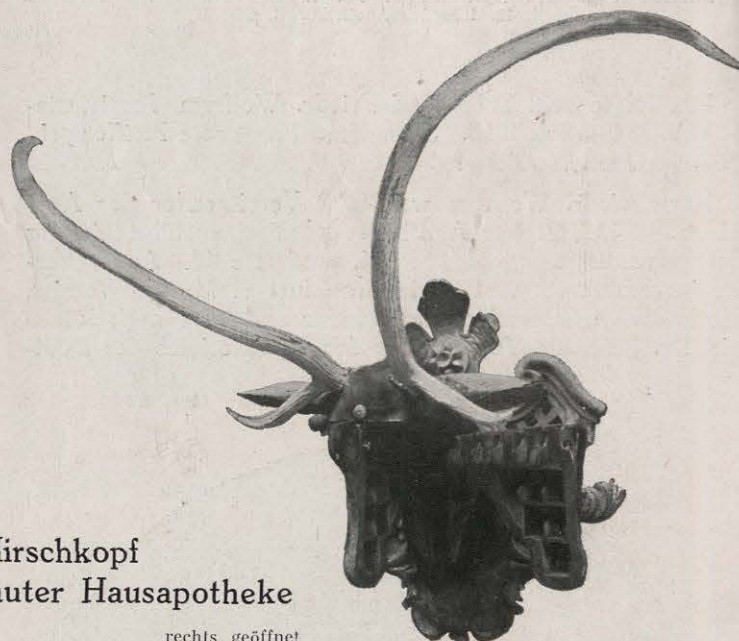
**Bronze-Mörser der Spätrenaissance 1681.**

Ursprünglich Apotheke zum Goldenen Engel, Augsburg, jetzt Maximilianmuseum.

Inschrift: „Bartolomäus Stapel et uxor eius Sybilla Schröckin.“ Auf Vorder- und Rückseite deren Wappen.



links geschlossen



rechts geöffnet

### Hirschkopf mit eingebauter Hausapotheke

Die Apotheke „Zum Goldenen Engel“ führte, wie eingangs erwähnt, in früheren Jahrhunderten den Namen „Zum Hirschen“. Der Hirschkopf, wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert stammend, mag wohl als Wandschmuck in der Apotheke einstens gedient haben. Es ist auch ein kleines, in Schweinsleder gebundenes Büchlein erhalten, das auf kleinen pergamentenen Blättern mit Zierschrift und mannigfach vergoldeten Buchstaben geschrieben, in Versen die 31 „Spagyria Cervi“ aufgezählt werden. Das Büchlein befindet sich auch im Besitze der Familie Dietz, München. Der Hirschkopf wanderte mit der Familie Wolfrum aus der Apotheke und wurde von dieser Familie dem Maximilianmuseum Augsburg gestiftet.



**Holzgeschnittene Barockputte**

aus der Engel-Apotheke Augsburg.

Anmerkung: Sämtliche Urkunden und Familienstücke wurden liebenswürdigerweise von Herrn C. F. Dietz, München, dessen Mutter eine geborene von Alten ist, zur Verfügung gestellt. Die übrigen Gegenstände befinden sich teilweise noch, wie angegeben, im Familienbesitz Trenkle, Illenau, in der Engel-Apotheke zu Augsburg und im dortigen Maximilianmuseum. Für leihweise Überlassung sei hiermit gedankt.



# Zur Geschichte der Deutschen Apotheke



Geschichtliche Beilage der „Deutsche Apotheker-Zeitung“

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Ferchl, Mittenwald, Oberbayern

Nummer 6/7

» «

April/Mai 1937

» «

Jahrgang 1936/37

## Das Deutsche Apotheken-Museum. Ein Geleitwort zu seiner Gründung.

Dr. F. Einmal bereits wurde der Versuch unternommen, ein „Pharmaziegeschichtliches Zentralmuseum“ für Deutschland zu schaffen. Es war in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als der große Pharmaziehistoriker Hermann Peters in der Gründerzeit des Germanischen National-Museums zu Nürnberg dazu aufrief und Tausende von deutschen Apothekern Geld und Güter sondergleichen spendeten. Die pharmazeutischen Altertümer, die gastlich hier zusammenkamen, bildeten wohl eine historische Apotheke und ein historisches

Laboratorium mit einer Fülle und einer Pracht von Gegenständen, wie sie ein zweites Mal kaum zu beschaffen sind, aber es wurde nur eine kleine Abteilung eines großen Museums deutscher Kulturgeschichte, in keiner Weise ein deutsches Apotheken-Museum. Als Oscar von Miller, der Gründer des Deutschen Museums zu München, ein zweites Mal



Deutsche Museen  
mit Historischen Apotheken.



rief, spendete wiederum der Opfersinn deutscher Apotheker für die Wiedergabe der vielgestaltigen Vergangenheit der deutschen Pharmazie. Doch noch einmal schlug der Plan fehl, es wurde wiederum nur die übliche historische

Schau-Apotheke, wie sie sich in weiteren 12 deutschen Museen (Abb. 1) mehr oder minder groß und mehr oder minder gut zusammengestellt findet. Daneben wanderten aus Deutschland außer zahlreichen

Einzelgegenständen allein drei große vollständige historische Apotheken ins Ausland. Auch die bekannte schweizerische Sammlung an der Universität Basel, die in vielem ein



Die Historische Apotheke im Vaterländischen Museum zu Braunschweig.

Die Apotheke ist in einem Raum des ehemaligen Ägidienklosters untergebracht. Die Regale gehören in das frühe 18. Jahrhundert, die Gefäße aus Glas und Faenze ins 17., die Porzellangefäße, meist Fürstenberger Fabrikat, ins 18. Jahrhundert. Alles ist echt und deutscher wie heimatlicher Herkunft.

Kritik: Die hier gezeigte Schau ist eines der vielen stillen Denkmäler, die sich die Apotheker in den Museen gesetzt haben. Hier ist es der Name des alten, kunstliebenden, sachverständigen Berufskameraden Bohlmann, Braunschweig, dem diese für ein Provinzialmuseum durchaus passende Aufstellung zu danken ist.

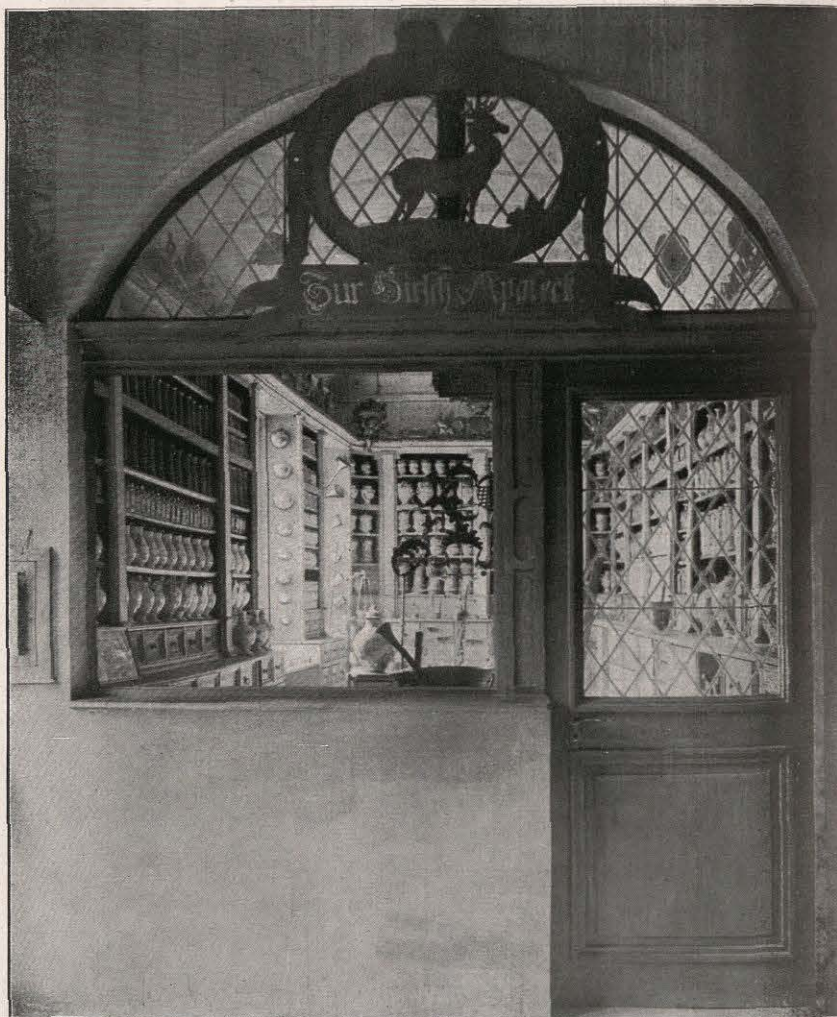
Vorbild für das Deutsche Apotheken-Museum sein soll, holte wesentliche Teile ihres Bestandes aus den benachbarten und stammverwandten Städten des Rhein- und Breisgaues. Darüber hinaus opferten deutsche Apotheken Altertümer jeder Art aus pharmazeutischer Vergangenheit in fast alle Heimatmuseen, deren Schöpfer oder Mitbegründer ja auch vielfach deutsche Apotheker waren. Man gehe in den höchsten Norden, etwa in das Friesenmuseum auf der Nordseeinsel Wyk auf Föhr oder im deutschen Süden in das Rosgarten-Museum zu Konstanz, um bestätigt zu sehen, wie geschichtsverbunden, überlie-



Die Historische Apotheke im Gewerbemuseum zu Ulm a. D.

Die im Empire gehaltene, schon ans Biedermeier anklingende Einrichtung wurde 1812 für die im 16. Jahrhundert gegründete Kronenapotheke zu Ulm gefertigt.

Kritik: Diese historische Apotheke ist ein Vorbild einer mustergültigen historischen Apotheke eines Heimat-Museums, denn mit ihr ist ein Stück Heimat- und deutsche Kulturgeschichte erhalten.



Die Historische Apotheke des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg.

Kritik: Die Historische Apotheke des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg hat nur einen, aber sehr wichtigen Fehler. Der überwiegende Teil der Apotheken-Gefäße dieses „Germanischen“ Museums ist italienischer Fabrik- und Apothekenherkunft. Hermann Peters, der verdienstvolle Schöpfer dieser Abteilung, schreibt selbst: „Es hielt zu schwer, in Deutschland jetzt noch ganze Reihen gleichgeformter Majolika-Arzneigefäße früherer Zeit zu erwerben. Deswegen kaufte ich für unsere Sammlung eine Anzahl solcher aus der Zeit um 1600 stammend, zu Venedig in der Basiliken-Apotheke an der Via Garibaldi und in einer anderen Pharmazie nahe der Rialto-Brücke.“





Die Historische Apotheke des Kunstgewerbe-Museums in Düsseldorf.

Die Holzeinrichtung stammt aus Restbeständen der Herzogl. Modenaischen Hofapotheke in Neuenburg a. Rhein. Diese Apotheke ging bereits vor 60 Jahren ein. Die Einrichtung übernahm der Apotheker Fohmann aus Schliengen in Baden, von dem sie der bekannte Freiburger Altertums-händler Hauser kaufte. Durch ihn gelangte sie an das Düsseldorfer Museum. Die beiden großen Mörser stammen aus der Adlerapotheke zu Wittenberg a. d. Elbe, die einstmalig Lukas Cranach besessen. Die Standgefäße lieferten zum Teil die Manufakturen: Durlach, Mosbach, Ludwigsburg, Niederweiler E. und Gera.

Kritik: Diese Schauapotheke ist ein Schulbeispiel dafür, wie sie nicht sein soll. Wahrscheinlich wurde sie seinerzeit von der Museumsleitung der Apotheke, ut aliquid fiat, fix und fertig vom Altertumshändler gekauft und aufgestellt. Die Einrichtung ist z. T. stark ergänzt und unecht. Der Gesamteindruck ist weder heimatverbunden, wie es sich für ein Provinzialmuseum ziemen sollte, noch fachlich und kulturell geschichtstreu. Die Gefäße links sind italienischer Herkunft mit italienischen Inschriften, haben also wohl auch nicht in deutschen Apotheken gestanden. Was die beiden Schiffe und der figürliche Schmuck mit der Apotheke zu tun haben, ist rätselhaft. Da es sich auch hier nicht um die Erhaltung bodenständiger Apotheken-Altertümer handelt, wäre die Aufstellung besser unterblieben.

Die Historische Apotheke des Deutschen Museums in München.

Die reich bemalte Einrichtung in dem barock gehaltenen Raum ist neu gefertigt. Die Standgefäße lieferten großenteils südbayrische und Tiroler Apotheken, so besonders die Apotheke der Barmherzigen Brüder zu München (jetzige Krankenhausapotheke) und die St. Emmeram Hofapotheke zu Regensburg.

Kritik: Diese Historische Apotheke in ihrer ganzen Aufmachung ist gänzlich fehl in einem Museum für Geschichte der Technik und Naturwissenschaften. Kulturgeschichtlich betrachtet ist die Darstellung falsch. Die Arzneimittel betreffend, ist der Stoff wohl teilweise vorhanden, aber nicht belehrend ausgewertet. Die sehr wichtige Darstellung der pharmaz. Gerätekunde und der Entwicklung der Apotheke zur pharmazeutischen Industrie fehlt. Die eigentlich vom Deutschen Museum zu fordernde Aufgabe ist somit sachlich nicht erfüllt.

ferungstreu und heimatliebend deutsche Apotheken und deutsche Apotheker sich ein Ehrenmal gesetzt haben.

Am 3. März 1937 rief der deutsche Reichs-apothekerführer Schmieder erneut den Stand zur Schaffung eines deutschen Apotheken-museums auf. In diesem soll der breiten deutschen Öffentlichkeit, wie im Deutschen Museum zu München weltführend für die Geschichte der Naturwissenschaft und Technik, vorbildlich das vielgestaltige Wesen und die reiche kulturgeschichtliche Vergangenheit der deutschen Apotheke wiedergegeben werden. Denn trotz aller vorhandenen vierzehn historischen Museumsapotheken gibt es bestimmt in Deutschland und mit geringen Ausnahmen im Ausland folgendes nicht:

1. eine Lehr- und Schau-Sammlung geschichtlicher Arzneimittel. Wohl ruhen in den Gefäßen da und dort, besonders zu Nürnberg und zu München, noch mancherlei Arzneimittel des 16.—18. Jahrhunderts, aber teilweise hinter Schranktüren, teilweise kaum beschriftet, nirgendwo jedenfalls belehrend erklärt,
2. eine Wiedergabe der Entwicklungsgeschichte des pharmazeutischen Gerätes. Mag auch hier dieser und jener Einzelgegenstand in den aufgeführten Museen sich finden, so fehlt doch jegliche Zusammenfassung sachlicher und belehrender Art. Gerade in dem für das Deutsche Museum in München einschlägigen Teil versagt dieses vollkommen,
3. die graphische und bildliche Wiedergabe der Apotheke als Keimzelle der heute weltumspannenden pharmazeutischen und chemischen Industrie und die Anteilnahme der deutschen Apotheker an dem Siegeslauf der chemischen Wissenschaft im vorigen Jahrhundert.
4. ein Ehrenzimmer für große Pharmazeuten der Vergangenheit und ein Ehrenzimmer für Apothekengeschlechter und Apothekersippen,
5. eine geschichtliche Wiedergabe der deutschen Militär-Pharmazie.

Diese 5 Mängel zeigen gleichzeitig das Vorhaben für das kommende Deutsche Apothe-







Die Historische Apotheke im hessischen Landes-Museum zu Darmstadt.

Der elegante Rezepturtisch zierte einst die 1654 errichtete Mercksche Engalapothek zu Darmstadt, der kunstvoll geschnitzte, 1683 hergestellte Waaghalter die Apotheke zu Alsfeld in Oberhessen.

Kritik: Die hier gestellte Aufgabe, die in der engeren Heimat vorhandenen Apothekenaltertümer zu sammeln und damit der Nachwelt zu erhalten, ist erreicht. Die Wiedergabe einer vollkommen alten Apotheke ist wohl nicht beabsichtigt.

kenmuseum. Was bis jetzt fehlt, soll man dort finden. Darüber hinaus wäre es bei Zusammenstehen und gemeinsamem Willen aller deutschen Berufskameraden, trotz der gewaltigen bis jetzt bereits gebrachten Opfer, immer noch möglich, eine umfassende Schau pharmazeutischer Innenraumkultur des Barock, des Rokoko, des Empire und der Biedermeierzeit zu geben. In diesem Zusammenhang sei schon jetzt erinnert, daß bisher zahlreiche Apotheker in weiser Voraussicht Altertümer nur als Leihgaben bzw. unter der Bedingung der Rückgabe bei Errichtung eines Apothekenmuseums stifteten. Insbesondere war dieses bei dem Deutschen Museum in München der Fall.

Auch die chemisch-pharmazeutische Industrie wird gern die Gelegenheit benutzen, ihre Überlieferung und ihre Verbundenheit mit der deutschen Apotheke hier geschichtlich und öffentlich zu belegen.

Dieser so geplanten gewaltigen pharmaziegeschichtlichen Schau werden angegliedert sein:

1. eine pharmaziegeschichtliche deutsche Einheitsbücherei. Den Grundstock zu ihr werden voraussichtlich die Bestände der deutschen Apothekerschaft und der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie bilden,
2. eine Lichtbild- und eine Druckstock-Sammlung, zu der gleichfalls die Bestände der obigen Fachvertretungen,

#### Das phlogistische Laboratorium im Deutschen Museum zu München.

Kritik: Daß sämtliche große Apparaturen Nachbildungen sind, ergibt sich aus Gründen des Mangels an Masse. Von Arbeitsgeräten der großen Chemiker vergangener Jahrhunderte ist so gut wie nichts auf unsere Zeit gekommen. Nur einige wenige Geräte Lavoisiers befinden sich im Besitze des Conservatoire des arts et métiers in Paris, von C. W. Scheele im Nordischen Museum zu Stockholm und von Davy im Royal Institution in London. Im übrigen beschränkt sich die Überlieferung auf Wort und Bild. Die hier befindlichen und streng geschichtstreuen Nachbildungen sind daher hier berechtigt. Schmerzlich empfunden werden muß die Verwendung des herrlichen Rezepturtisches im Vordergrund. Er ist ein Meisterwerk pharmazeutischer Möbelkultur des Rokoko und stammt aus der Apotheke der Barmherzigen Brüder zu München, deren Rechtsnachfolger, die städtische Apotheke des Krankenhauses rechts der Isar, den Tisch dem Museum stiftete. Er gehört eigentlich entweder in ein kulturgeschichtliches Museum oder in das Deutsche Apothekenmuseum.



die bereits mehrere 1000 Stück zählen, den Anfang bilden werden.

Bücher, Bilder und Druckstöcke sollen nach einer bestimmten Ordnung der Benutzung jederzeit zugänglich sein. Das ganze Deutsche Apotheken-Museum muß so gestaltet werden, daß es nicht nur dem pharmazeutischen Alter eine Erinnerung und der pharmazeutischen Jugend ein Vorbild, sondern vor allem auch der breiten Öffentlichkeit ein eindruckvolles Bild, ein geschichtliches Kolossalgemälde der deutschen Pharmazie bietet, auf dem das segens- und erfolgreiche Wirken des Apothekerstandes im Laufe der Jahrhunderte, sein wirklich nennenswerter Anteil an deutscher Kulturgeschichte, an Wissenschaft und Technik sich spiegelt. Die Liebe zu unserem Beruf und der Glaube an die Unerschütterlichkeit unseres Standes kann und muß das Werk vollbringen.

(Weitere Aufsätze, was das Museum braucht, und was für Möglichkeiten noch vorhanden, folgen.)

## Deutsches Apotheken-Museum

München 2 SW

Herzog-Heinrich-Straße 20





# Zur Geschichte der Deutschen Apotheke

Geschichtliche Beilage der „Deutsche Apotheker-Zeitung“

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Ferchl, Mittenwald, Oberbayern

Nummer 8

» «

Juni 1937

» «

Jahrgang 1936/37

Hch. Hardt:

## Hundert Jahre Bad Orb. Ein Apotheker gründet ein Heilbad.

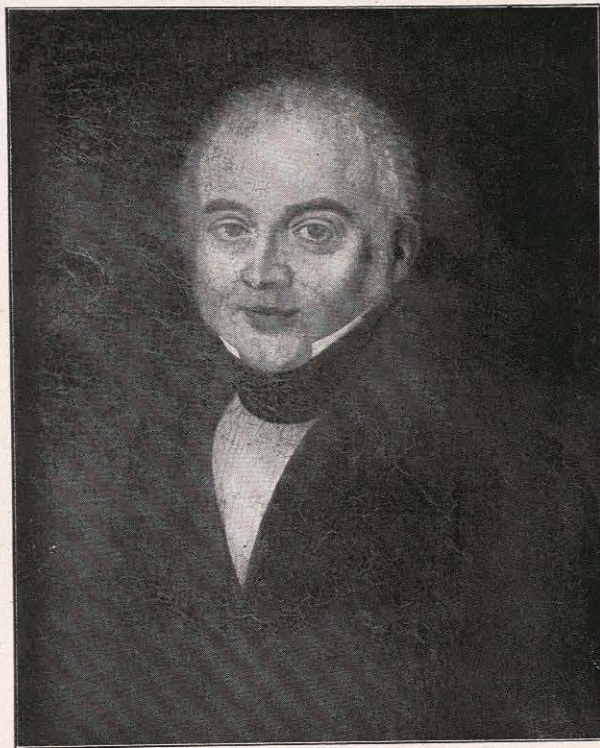
Die deutschen Apotheker der Vergangenheit betätigten sich auf den verschiedensten Gebieten als vorbildliche Kulturpioniere. Beruflich besonders naheliegend war die Beurteilung und die Auswertung mineralischer Quellen. So verdanken tatsächlich zahlreiche heute namhafte deutsche Bäder ihre Entdeckung und Verwendung für die leidende Menschheit Apothekern. Wohl das hervorragendste Beispiel hierfür ist der einstige Apotheker Boxberger, dem das heutige Weltbad Kissingen seine Entstehung verdankt. Die Verdienste eines weniger bekannten Berufskameraden mitzuteilen und festzuhalten sei der Zweck nachstehender Ausführungen.

Dr. Ferchl.

Orb, die Perle des nordwestlichen Spessarts, gefaßt in einen Kranz bewaldeter Berge und duftender Wiesen, umrauscht von klaren, munteren Bächen, begeht die Feier des hundertjährigen Bestehens als Bad. Die Orber Salzquellen, die schon in einer Schenkungsurkunde Kaiser Heinrichs IV. vom Jahr 1064 als „salinarum fontibus“ erwähnt werden, dienten bis 1837 nur salinarischen Zwecken.

Apotheker Franz Leopold Koch — wie sein Bild schließen läßt — ein kluger, gütiger und weitschauender Mann, verwirklichte den Gedanken, die heilkräftigen Wasser zum Wohle der leidenden Menschheit nutzbar zu machen. Diese Tat verknüpft ihn für immer mit der Geschichte des Bades Orb, und sie rechtfertigt wohl auch, daß wir die Hauptdaten aus dem Leben des seltenen Mannes zur Darstellung bringen.

Kochs Vaterstadt war das damals kurmainzische Erfurt. Hier wurde er am 21. Juli 1782 als Sohn des kurfürstlichen Kammerrats Anton Koch geboren. Als der Knabe 10 Jahre alt war, starb der Vater, ein Jahr später auch die Mutter. Der Vormund, der kurfürstliche Steuereinnahmer Schuck, der den Verwaisten mit noch drei Brüdern in sein Haus aufnahm, schickte ihn auf das Gymnasium zu Erfurt. Im Jahre 1794 kam der junge Koch nach Hammelburg in das Haus des Apothekers Merz, eines Verwandten des Vormundes. In



**Apotheker Franz Leopold Koch.**

Photo nach einem Oelbild aus dem Jahre 1838. Original im Besitz der Enkelin Kochs, Fräulein Kath. Koch, Bingen a. Rh.

Hammelburg vollendete er die Gymnasialstudien und trat dann als Lehrling in die Apotheke ein. Leider war der Lehrherr dauernd krank und oft bettlägerig, so daß er dem wißbegierigen Jünger der Apothekerkunst nur wenig Kenntnisse übermitteln konnte. Eine Wendung trat ein, als Merz einen examinierten Provisor anstellte. Unter dessen Anleitung und aus seinen „herrlichen Büchern“ — so nennt sie Koch — konnte der begeisterte Lehrling seinen Wissensdurst stillen.

Die Wanderjahre führten ihn als Gehilfen nach Mergentheim, Mainz (Mohrenapotheke) und Frankfurt. In Mergentheim war er 5½ Jahre, die schönste Zeit seines ereignisreichen Lebens, wie er in dankbarer Freude bekundet. In Mainz erkrankte er schwer an Gicht, fand aber Heilung in Wiesbaden. In Frankfurt verlor er durch eine Explosion im Laboratorium fast sein Augenlicht. Es ist erschütternd, in seinen Lebenserinnerungen zu lesen, wie ihn da die Verzweif-

lung packte, und er im Glauben, er müsse erblinden, im Begriffe war, seinem Leben ein Ende zu machen.

Von Frankfurt kam er im September 1807 als Provisor nach Orb, um dort die Filiale der Apothekerswitwe Prätorius aus Aschaffenburg zu verwalten. Zuvor mußte er in Aschaffenburg sein Examen ablegen. Die Apotheke in Orb war in einem erbärmlichen Zustand, der Empfang dortselbst frostig und lustig zugleich. Sein Vorgänger machte ihm den Vorschlag,



die üblichen Besuche bei den Honoratioren zusammen zu machen. Er selbst zum Abschied, Koch zum Antritt.

Mit dieser löblichen Absicht gings zuerst zum Oberamtsverweser. Dieser empfing die beiden Provisoren bei der Mittagstafel, angetan mit einem Wams aus geblütem Kattun und einer Zipfelmütze auf dem gedankenschweren Haupte. Er knackte zum Nachtsch Nüsse und ließ sich in dieser Tätigkeit nicht stören, geruhte auch nicht, vom Tische aufzustehen. „Ist Er auch examiniert?“ schnarrte er Koch an. Dieser, belustigt durch die ganze Situation, antwortete lakonisch: „Jawohl, Er ist examiniert.“ „Papperlapapp“, tönte es vom Tische her, „wir lassen den alten Provisor nicht fort, bis der neue durch Regierungsreskript legitimiert ist.“ „Ich bin durch ärztliches Zeugnis legitimiert und werde auf dero Kosten wieder abreisen, bis die Regierung reskribiert“, war die schlagfertige Erwiderung. Die Audienz war damit beendet.

Zur Abreise kam es zwar nicht, aber nach einigen Tagen erschien der Gewaltige in größter Gala zum Gegenbesuch. Die Verfügungsanweisung war eingetroffen, wonach der examinierte Koch nicht bloß in Orb, sondern in jeder Apotheke des Fürstentums angestellt werden könne. Der Verfügung lag ein besonderes Empfehlungsschreiben des Polizeidirektors von Aschaffenburg bei, der ein guter Bekannter von Kochs Vater gewesen war.

Wie der Zustand der Apotheke, so lagen auch die ärztlichen Verhältnisse im argen. Der damalige Arzt huldigte dem Alkohol so sehr, daß die Leute kein Zutrauen zu ihm hatten und zu Schäfern und Abdeckern liefen. Kochs Brotherrin hatte ihm das Versprechen abgenommen, daß er alles tun werde, um die Erträge der Apotheke wieder in die Höhe zu bringen. Um dies zu erfüllen, ordinierte Koch selbst, ja er besuchte auch die Patienten in den Häusern. Einige gut gelungene Kuren brachten ihm den Namen „Wunderdoktor“ ein. Ruhm und Zulauf mehrten sich von Tag zu Tag, die Einnahmen der Apotheke stiegen. Das ging beinahe zwei Jahre lang, bis Anzeige erfolgte, und zwar von Patienten, die er abgelehnt hatte. Eine hohe behördliche Kommission erschien zur Untersuchung. Sie hieß die Ordinationen gut, untersagte aber die ärztliche Praxis.

Der tatenfrohe Provisor begrüßte es deshalb, als sich ein junger Arzt aus Aschaffenburg in Orb niederlassen wollte. Dessen Gesuch sandte der Fürst-Primas, Karl Theodor von Dalberg, zur Begutachtung an den Unterpräfekten (Amtsvogt) nach Orb. Das Schriftstück trug von des Fürsten Hand die Randbemerkung: „Mit der Vermehrung der Ärzte werden nur die Krankheiten vermehrt.“ Um ihn umzustimmen, begab sich Koch für den Amtsvogt nach Aschaffenburg und suchte um Audienz nach. Er widerlegte alle Einwände Dalbergs, so daß dieser mürrisch das Zim-

mer verließ mit den Worten: „Ich stelle keinen Arzt mehr an, ich stelle keinen an. Gleichwohl aber erhielt der junge Arzt die Genehmigung zur Niederlassung; er wurde dem seitherigen adjungiert.

Im Jahre 1809 erwarb Koch die Apotheke für 2800 fl. Das Apothekenprivileg aus diesem Jahre ist noch vorhanden. (Es ist im Besitz des derzeitigen Apothekers F. Siebert, Bad Orb.) Neben der Apotheke eröffnete Koch auch eine Kolonialwarenhandlung. Für seine Großzügigkeit spricht, daß er einen Teil der Waren direkt von Rotterdam bezog.

Nach Ausweis der Stadtrechnung von 1811 kaufte Koch von der Verwaltung für 80 fl. Baugelände am Neutor und erbaute darauf eine neue Apotheke, die er 1812 bezog. Sie steht heute noch.

Im neuen Gebäude hob sich das Geschäft. Die Lehrlinge, die er ausbildete, waren als Gehilfen gesucht, ja einer von ihnen brachte es zum Leibapotheker des Mohamed Ali Pascha von Ägypten, jenes Despoten, der durch die Ermordung von 480 Mameluckenbeys berüchtigt ist. Bei seinen Mitbürgern stand der junge Apotheker in hohem Ansehen. Er wurde zum Meivie-Adjunkt ernannt, und er hat in dieser Eigenschaft, insbesondere bei der großen Retirade von 1813, bei der auch Orb unter dauernder Einquartierung von Franzosen, Russen, Österreichern, Preußen viel zu leiden hatte, der Stadt durch seine Umsicht, Uner-schrockenheit, Weltgewandtheit große Dienste geleistet. Dabei kam ihm die Beherrschung der französischen Sprache sehr zustatten. Gleichwohl gab es bei den zahlreichen Verhandlungen oft gefährliche Situationen, und seine junge

Frau — Koch hatte am 17. 8. 1813 geheiratet — stand viel Angst um ihn aus. Sie war ihm in jenen bewegten Zeiten und auch später eine treffliche Stütze und ein tapferer Kamerad.

Im Jahre 1836 ließ Koch neben seiner Apotheke, gegen den Friedrichsbrunnen hin, eine kleine Solbadeanstalt errichten, in der 1837 die ersten Bäder abgegeben wurden. Der königl. bayrische Gerichtsarzt, Dr. N. Albert, der auch Badearzt war, berichtet in einer kleinen Broschüre, die 1838 gedruckt wurde und für die Koch als Verleger zeichnet, daß das Badehaus acht kleine Badekabinette enthielt. Eines derselben war als Brausebad eingerichtet. Vor dem Badehaus befand sich ein kleiner Garten. (Die Abbildung zeigt links die Apotheke, rechts das Bad mit der Säulenfront. Dahinter ragt das Dach des Friedrichsbrunnenhauses, das die Sole lieferte.)

Die Sole wurde auch, wie heute, zu Trinkkuren benutzt. Als Anwendungsgebiete bezeichnet die Broschüre: Hautkrankheiten, Rheuma, Skrophel, Nervenkrankheiten, Unterleibskrankheiten, Krankheiten der Urinwerkzeuge (Steinbeschwerden).



**Badeanstalt des Apothekers Koch, erbaut 1836.**

Photo einer farbigen Zeichnung nach einem Stich vom Jahre 1852.

Original im Besitz des Heimatmuseums der Stadt Orb.



„Jedes einfache Solbad kostet 24 Kreuzer. Wer auf 12 Bäder abonniert, zahlt für solche nur 4 fl., sowie bescheinigte Arme für jedes Bad nur 6 Kreuzer zahlen.“ So berichtet Dr. Albert und läßt uns in Koch den Menschenfreund sehen, der weniger ans Geschäft, als an das Wohl der Kranken denkt.

Über die Aufnahme- und Verpflegungsmöglichkeiten heißt es in der Broschüre: „An billigen Logis zur Aufnahme der Badegäste fehlt es nicht, indem der Badeinhaber selbst mehrere Gäste aufnehmen kann, und mehrere Bewohner Orbs ihre Wohnungen für solche zu richten.“ Die Apotheke ist also auch Kurhotel, eine Tatsache, die für die Vielseitigkeit des Apothekers und die hausfraulichen Eigenschaften seiner Gattin spricht.

Die kleine Schrift enthält auch eine Anzahl Krankengeschichten, die von glücklicher Heilung erzählen, und nach einem anderen Bericht sollen im ersten Jahre etwa 2000 Bäder abgegeben worden sein.

Die königl. bayrische Regierung richtete auf die neue Einrichtung ihr wohlwollendes Augenmerk, wie Dr. Albert feststellt. Die Bekundung des Wohlwollens geschah durch eine Verfügung vom 14. Februar 1838. Darin erhält Dr. Albert die sanitätspolizeiliche Aufsicht über das Bad, er wird

zum Badearzt bestellt, und dem Badeinhaber wird aufgegeben, daß er dessen Anordnungen „stets die pünktlichste Folge zu leisten habe“. Auch wird angeordnet, daß der Badearzt eine Gebrauchsanweisung zu entwerfen habe, welche die allgemeinen Baderegeln enthalte. Gedruckte Exemplare dieser Anweisung mußten in jeder Badezelle offen liegen. Aus ihr interessieren, wegen der Gegensätzlichkeit zu der heutigen Auffassung, die auf Seite 42 der angezogenen Broschüre festgelegten „Cautelen“. Dort heißt es unter anderem: „Während des Bades darf der Badende nie ruhig liegen, sondern muß sich beständig bewegen, oder mit beiden Händen das Wasser an alle Teile des Körpers anspülen, teils um dadurch den Wellenschlag des Meeres, dem man mit Recht so große Wirkung zuschreibt, nachzuahmen, vorzüglich aber, um die schwereren

Teile des Wassers, die bei ruhiger Lage zu Boden sinken, dadurch im Wasser gleichmäßig gemischt zu erhalten.“

Die Zusammenarbeit zwischen Arzt und Apotheker war stets eine glückliche, das Wohlwollen des Staates dagegen erschöpfte sich mit der angeführten Verfügung, und der Ober Geschichtsschreiber Büttel meint sarkastisch, daß der Staatsregierung ein hervorragendes Verdienst für die Hebung des Bades nicht zuzusprechen sei.

Eine geldliche Unterstützung des Unternehmens wäre mit Rücksicht auf das allgemeine Wohl angebracht gewesen; denn es hat sich später erwiesen, daß die finanzielle Belastung des ideal gesinnten Gründers doch zu groß war.

Im Jahre 1850 starb Koch. Das Bad wurde von seinem Schwiegersohn K. Ackermann übernommen, die Apotheke von seinem Sohne Johann Baptist weitergeführt. Über der Tätigkeit Ackermanns waltete kein glücklicher Stern. Er verkaufte das Anwesen im Jahre 1859 an die heute noch bestehende Firma Schneeweis u. Müller. Diese erweiterte die Anstalt und eröffnete in einem Anbau ein Hotel, in dem die Kurgäste vor allem kurgemäße Verpflegung fanden, an der es bisher gefehlt hatte. 1895 erstellten die Inhaber in der Nähe des Bades ein größeres, gut eingerichtetes Unterkunftshaus, das heute noch das Fortwirken der Ideen Kochs

verkündet. Den Gipfel der Auswirkungen brachte das Jahr 1899. Mit diesem Zeitpunkt erwarb die Hoch- und Tiefbaugesellschaft zu Frankfurt am Main das gesamte Salinengelände mit allem Inventar. Die Salzgewinnung, die durch Jahrhunderte das Schicksal Orbs stark beeinflusst hatte, wurde eingestellt. Die Baulichkeiten mit Ausnahme eines Gradierwerks und der Verwaltungsgebäude wurden niedergelegt. Aus den Ruinen erhoben sich das jetzige geräumige Kurhaus, der herrliche Kurpark, ein der Neuzeit entsprechendes Badehaus. Der wachsende Besuch erzwang dann nach 1900 eine Erweiterung dieser Anlagen. Etappen auf dem Wege zu Größe und Bedeutung sind die Errichtung zweier neuer Badehäuser und einer Trinkhalle.

Das Jahr 1936 brachte als Krönung den vollständigen Umbau des Bade-



Vergrößerter Ausschnitt von einer zeitgenössischen Anbindesignatur.  
Im Besitze von Apotheker Siebert, Bad Orb.



hauses im Kurpark und die Anlage eines großen Schwimmbades. Mit diesem monumentalen Auftakt eröffnete die Kurverwaltung das Jubiläumsjahr, vertrauend, daß unter dem Banner des neuen Deutschland dem aufstrebenden Bade mit seinen mannigfachen Heilfaktoren und glänzenden Kurerfolgen ein weiterer Aufstieg beschieden sei.

Und am Anfang dieser stolzen Entwicklung steht das schlichte Badehaus und die menschenfreundliche Tat eines erleuchteten Mannes. Wie ein in den Spiegel des Teiches geworfener Stein immer sich weiter verbreitende Wellenkreise erzeugt, so gingen von dieser Tat Anregungen, Impulse, Strebungen, Erfüllungen aus, und damit Segen und Glück so vieler leidender Menschen, die Blüte einer sonst etwas vergessenen und verträumten Stadt.

Deshalb verknüpft sich mit der oben ausgesprochenen Zukunftshoffnung unvergängliche Dankbarkeit für den Apotheker Franz Leopold Koch, dessen Andenken das Orber Heimatmuseum in einer zwar bescheidenen aber gut gemeinten Jubiläumsschau wieder neu beleben will.

#### Bemerkung:

Für die Lebensbeschreibung Kochs durfte ich seine Memoiren, bearbeitet von seinem Bruder, Peter H. Koch, benutzen, die mir von Herrn Apotheker Sutor-Wernich in Stuttgart in liebenswürdiger Weise zur Einsicht überlassen wurden.



**Vergrößerter Ausschnitt von einer zeitgenössischen Anbindesignatur.**

Im Besitze von Apotheker Siebert, Bad Orb.

## Das Deutsche Apothekenmuseum

dankt

allen bisherigen Spendern. Namen und gespendete Gegenstände werden in einer Sondernummer bekanntgegeben

beginnt

seine öffentliche Arbeit am 1. 7. 1937

bittet

um Beachtung der hier und in allen anderen Fachzeitingen ab jetzt erscheinenden Bekanntmachungen.

Anschrift:

Deutsches Apothekenmuseum  
München 2 SW Hauptstadt der Bewegung  
Herzog-Heinrich-Straße 20 Fernruf 57705





# Zur Geschichte der Deutschen Apotheke

Geschichtliche Beilage der „Deutsche Apotheker-Zeitung“

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Ferchl, Mittenwald, Oberbayern

Nummer 9/10/11

»«

Juli/August/September 1937

»«

Jahrgang 1936/37

## Das Deutsche Apothekenmuseum. Die Gefäße der Sammlung Heinrichi aus außerdeutschen Apotheken.

**Dr. F.** Auf Veranlassung des Reichsapothekerführers Schmierer wurde bekanntlich die größte deutsche pharmaziegeschichtliche Privatsammlung, die des bekannten Hallenser Berufskameraden Dr. Heinrich d. Aelt., in das Deutsche Apothekenmuseum übernommen. Sie bildet dort, ganz ähnlich wie die Schweizerische ehemalige Engelmann'sche Sammlung im Museum für geschichtliches Apothekenwesen an der Universität Basel, den Grundstock der im Entstehen begriffenen deutschen pharmaziegeschichtlichen Sammlung. Die aus deutschen Apotheken stammenden Gefäße der Sammlung Heinrichi wurden bereits an dieser Stelle in drei Abschnitten besprochen. Der Vollständigkeit halber folgt hier die Beschreibung der nunmehr im Deutschen Apothekenmuseum befindlichen Gefäße, welche aus außerdeutschen Apotheken stammen.

1. Ein neuzeitliches Porzellangefäß, 26 cm hoch, wovon 9 cm auf den mächtigen Deckel mit großem Knopf kommen.

Deckel und Fuß sind mit Goldleisten geziert, während die Inschrift: Sacch. album in einem bunten farbigen Blätter- und Blütenkranz steht. Das an sich bedeutungslose Gefäß ist wahrscheinlich das Letzte seiner Art und stammt aus Chauny in Nordfrankreich, welcher Ort gelegentlich der Rückverlegung unserer Front im Jahre 1917 völlig zerstört wurde.

2. Ein 14 cm großes, vollständig geschliffenes, achteckiges Glasgefäß. Der eiförmige, von einem Rosengewinde umgebene, auf Tinctura Myrrhae lautende Schild ist durchweg in Graumalerei (Grisaillemalerei) ausgeführt. Es stammt aus der Apotheke zum schwarzen Adler in Eger in Böhmen und dürfte vielleicht um 1750 geschaffen sein.

3. 7½ cm hohes rundes Weithalsglasgefäß, einschließlich des Griffstößels fein geschliffen, trägt einen Ölfarbenschild, dessen Inschrift „Aethiops antimon.“ lautet (s. Bild, Illustr. Apoth.-Kal. 1928, 29. Nov.,

links). Es ist von einem sehr sorgfältig ausgeführten grünen Weinlaubgerank umgeben und dürfte etwa an den Ausgang des 18. Jahrhunderts zu setzen sein. Aus der Apotheke zum schwarzen Adler in Elbogen bei Karlsbad.



**Standgefäß aus Glas.**

Schenkung von Apotheker A. Frohwein in Wiesbaden. Nach Verzierungen und Wappen zu schließen unzweifelhaft aus der Mohrenapotheke in Mainz stammend. Bei dem abgebildeten Stück ist die alte Aufschrift übermalt und eine neue darüber gesetzt. Bei einem Schwestergefäß des Stückes ergab sich unter der neuen Aufschrift die alte: Lapis Percarum ppt.

4. Aus derselben Apotheke stammt ein 16 × 9½ cm großes, bauchiges, aus gelblichem Steingut hergestelltes Gefäß von sehr ungeschickter Form, die schlecht anzufassen und zu halten ist. Der Schild ist in Graumalerei im Empirestil ausgeführt, die Inschrift „Sanguis Hirci“ (Bocksblut) ist in schwarzer Lackschrift eingesetzt; ein halbkugelförmiger Deckel aus gleichem Stoff schließt das Gefäß. Es ist vielleicht um 1810 entstanden.

5. Geschliffenes, einschließlich des breiten Staubstößels, 10 cm hohes Weithalsglasgefäß, trägt eine in gelbbraun gehaltene Schmelzmalerei-Schildumrandung, in welche die Inschrift: Kali ferr. tartar. mit schwarzer Lackfarbe eingesetzt ist. Es mag um 1800 entstanden sein und stammt aus der Hofapotheke in Salzburg.



6. Ebendaher stammt eine  $16 \times 10$  cm messende Holzbüchse, deren Rokokoschild sehr sorgfältig in gold, roter und weißer Ölfarbe ausgeführt ist, die vielleicht aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammen könnte. Ehedem gab es daselbst auch noch Holzbüchsen, in denen verschiedene seltener vorkommende Drogen, stockwerkförmig, in einem Gefäß aufbewahrt wurden. Leider waren diese eigenartigen Gefäße bereits fortgegeben worden.

7. Ein Milchglasgefäß, mit Deckel 14,5 cm hoch, becherförmig und an der breitesten Stelle  $7\frac{1}{2}$  cm  $\odot$ , mit Knopfdeckel aus demselben Stoff. Schildförmige blaugraue schlichte Umrandung in Schmelzfarbe, die Inschrift schwarz eingebrannt: Extr. Pulsatill. Aus der Apotheke in Friedland in Böhmen. Zeit etwa 1820.

8. Becherförmiges Gefäß aus hellgelbem Steingut, 16 cm hoch, einschließlich des Deckelknopfes. Scharf abgesetzter Fuß; der Becher selbst 8 cm  $\odot$ , rechts und links mit je einem hervorstehenden Löwenkopf. Um die Inschrift: Extr. Ratanhiae ein Rosengewinde; Rosen auch auf dem Deckel, alles in Schmelzmalereifarben. Aus der Sammlung des Apothekers Conrath in Reichenberg in Böhmen.

9. Ebendaher stammt ein 21 cm hohes, vasenförmiges Faënzgefäß. Rechts und links je ein gelb gefärbter hervorstehender gekünstelter bärtiger Männerkopf, reich mit Rosengewinden in Schmelzfarben geziert; auf dem Deckel, als Knopf, eine kleine Gruppe aus einer verkleinerten Zitrone und zwei Blättern gebildet.

10. Ein 19 cm bis zum Deckelknopf messender Porzellantopf mit der schwarz eingebrannten Inschrift: Axung. Ursi, umgeben von einem grünen Blätterkranz, oben mit einem verkünstelten Rad in derselben Farbe endigend. Der Deckel im Gegensatz dazu kobaltblau umrandet, auch der Knopf ebenso gefärbt. Fabrikmarke: „S.“ = Schlaggenwald in Böhmen. Aus der Apotheke zum schwarzen Adler in Pilsen.

11. Die Apotheke in St. Joachimsthal in Böhmen war um 1905 noch sehr reich an alttümlichen Gefäßen; sechs verschiedenartige Gefäßarten konnten von dem derzeitigen, sehr deutschfreundlich eingestellten Besitzer, Herrn Hans Woraczek, käuflich erworben werden. Wenn an dieser Stelle etwas ausführlicher auf diese Gefäße eingegangen wird, so geschieht es hauptsächlich deshalb, weil sich hier manche Merkmale finden, die auch für unsere deutschen Gefäße von Belang sind. Da sind zunächst viereckige Glasgefäße,  $14,5 \times 8,5$  cm, deren in Blau, Gelb, Rot und Schwarz gehaltenen Schmelzmalereischilder, besonders in der Gestaltung der Kronen, denjenigen sehr ähneln, welche aus der (nicht mehr bestehenden) Königl. Hof-Apotheke in Pillnitz bekannt sind (siehe geschichtl. Beilage der „Deutschen Apoth.-Ztg.“ Nr. 8, Juni 1935, Seite 28). Da man nicht gut annehmen kann, daß diese Hofapotheke ihre Gefäße aus Böhmen bezogen haben soll, um so mehr, als die Glasherstellung im

sächsischen Teil des Erzgebirges einen sehr wichtigen Betriebszweig darstellte, so geht wohl die Annahme nicht fehl, daß diese Gefäße der St. Joachimsthaler Apotheke auf deutschem Boden entstanden sind. Bei einer zweiten Form von viereckigen Glasgefäßen, die  $16 \times 8$  cm groß sind, ist die Krone ganz anders gestaltet, als die der soeben beschriebenen Gläser. Hier besitzt der Kronenkörper zwei „Rautenkreuze“ und ein „Eikreuz“, wie er in dieser Form auf vielen Dutzenden von deutschen Gefäßen wiederkehrt. Auch findet sich gerade an dieser Gefäßart die Eigentümlichkeit, daß zwei kleinere Spitzen der Krone in einer kleinen weißen Tupfe endigen, welche Besonderheit, in dieser Sammlung wenigstens, nur bei Gläsern aus der Marktapotheke in Frankenhausen am Kyffhäuser bemerkt wurde (siehe geschichtl. Beilage zur „Deutschen Apoth.-Ztg.“ August 1935, Nr. 10, Seite 40). Es sind das gewiß Winzigkeiten, aber man wird diese vielleicht einmal benötigen, wenn man der Feststellung der Erzeugungsstelle näherkommen will. Auf beiden Gefäßarten kehrt auch zur Ausfüllung des freien Raumes derselbe Schnörkel wieder, der an anderer Stelle als der „ $\frac{6}{9}$ “ Schnörkel bezeichnet wurde (siehe Hirsch-Apotheke Norden im Reg.-Bez. Aurich) und den man als eine Maler-marke ansehen könnte.

Sodann stammen von hier sehr auffallende verschiedenartige Milchglasgefäße, als da sind ein  $17\frac{1}{2}$  cm hoher Milchglasbecher, auf scharf abgesetztem Fuß stehend. Die Inschrift: Con. Anthos (siehe Illustr. Apoth.-Kal. 1926, 11. April, links), mit breitem rotem Rand umgeben, darüber grüner Blätterkranz und darüber gelbe Schleife; auch der Deckel ist mit Streublumen geziert, der Knopf mit rotem Dreieck, alles in Schmelzfarben gemalt. Weiter sind Milchglastöpfe in zwei Größen  $16,5 \times 9,5$  und  $11 \times 7$  cm, deren Schilder in blauen, gelben, roten und schwarzen Schmelzfarben gehalten sind und die den Glasgefäßen sehr ähneln. (Siehe ebenda, aber oben.) Da noch alchemistische Zeichen und aneinandergelehnte Buchstaben vorkommen, möchten alle Gefäße dieser Apotheke in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts gesetzt werden. — Schließlich sind noch  $9 \times 7,5$  cm messende Töpfe vorhanden, welche aus schwarzem Serpentin (siehe Bild: Illustr. Apoth.-Kal. 1927, im Dezember, rechts) auf der Drehbank gedreht sind; auch die Deckel hierzu bestehen aus demselben Gestein. Die Schilder sind schlicht mit weißer Ölfarbe aufgemalt, die Inschriften, z. B. Extr. Acori. mit roten Anfangsbuchstaben. Hergestellt möglicherweise in Zöblitz in Sachsen. Schwierig war damals die Fortschaffung dieser Schätze. Herr Woraczek wollte wegen der Zollplackereien nicht an die Versendung durch die Bahn heran; er empfahl im Ort einen Tragkorb zu kaufen, die Gefäße darin gut zu verpacken und sie so mit über die Grenze zu nehmen. So sind dann die Gefäße auf meinem Rücken über den Kamm des Erzgebirges gewandert. In Gottesgab wollte der österreichische Zöllner anfangs



Schwierigkeiten bereiten, aber eine für diesen Zweck bereitgehaltene Schachtel Zigaretten besänftigten seinen Amtseifer und so gelangten die Gefäße wohlbehalten nach Oberwiesenthal in Sachsen, wo sie in der dortigen Apotheke sorgsam in großen Kisten verpackt, mit der Bahn nach Halle a. d. S. verfrachtet wurden. Vielleicht darf noch ein kleines Vorkommnis hier angeführt werden, obgleich es nicht zur Sache gehört: Auf dem Boden der Apotheke in St. Joachimsthal standen mehrere zentnerschwere Kisten mit Pechblende-Handstücken. Ich durfte mir einige gute Stücke davon aussuchen, die ich heute noch besitze, und Herr Woraczek sagte: „Nehmen Sie den ganzen Kram mit, ich schenke sie Ihnen.“ Aber was sollte ich mit einigen Zentnern dieses Uranerzes machen? Man wußte ja damals noch nichts vom Radium. Als ich einige Jahre später, der Pechblende halber, nochmals in St. Joachimsthal war, war Herr Woraczek leider nicht mehr da, aber auch die Pechblende war fort. Ein kleines Vermögen war dahin.

12. Porzellantopf mit übergreifendem Deckel, 13,5 cm hoch, oben 9,5 cm, am Boden 7,5 cm  $\odot$ , aus der Apotheke zur goldenen Krone in Leitmeritz in Böhmen. Der Schild ist in Graumalerei dargestellt als ein Blatt Papier, welches oben und unten aufgerollt zu sein scheint; darauf steht in schwarzer Schreiftschrift: *Pillulae Ruffi*. (so!) Diese Abführpillen, in der Hauptsache aus *Aloë hepatica*, *Gi. arabic.* und *Myrrha* bestehend, hießen auch mit ihrem vollen Namen *Pil. pestilentialis Ruffi*, nach dem Arzt Menius Rufus aus Ephesus, der um 100 n. Chr. lebte, auf den auch, nebenbei bemerkt, die Vorschrift für *Spec. Hierae picrae* zurückgeht. Als Zierat

läuft oben um den Topf ein Band, welches aus einzelnen roten Blüten besteht, die mit je einem grünen Blatt abwechseln. Das Gefäß dürfte um 1820 entstanden sein.

13. Eine 21,5 cm hohe, weithalsige, schwachbauchige, Faënzhenkelkanne, mit Ausgußrohr, auf 11 cm breitem Fuß stehend. Unmittelbar unter dem Ausguß befindet sich, nicht recht zweckmäßig, die kobaltblaue Inschrift: *O. Violarum*, umgeben von einer sehr unruhigen breiten blauen Linie. Oberhalb sitzen auf 2 Hervorragungen zwei langgeschwänzte Vögel und unterhalb befindet sich ein menschlicher Kopf mit Fledermausohren. Zwischen diesen drei Darstellungen sind zusammenhanglos eine größere Anzahl der verschiedenartigsten, nicht deutbaren Dinge und Gehänge angebracht, welche die Unruhe der Umfassungslinie noch steigern. Weiter stehen zwischen diesen Gebilden verstreut die drei Buchstaben: *I. F. D.*, welche bisher nicht zu deuten waren. Nach Angabe des Vorbesitzers soll die Kanne aus einer Klosterapotheke in Seelin bei Lille stammen. Zeit etwa um den Ausgang des 18. Jahrhunderts; aus dem Kriege mitgebracht.

14. Ein dänisches Porzellengefäß, 14 × 8 cm, aus der Waisenhausapotheke in Kopenhagen stammend. (Bild siehe *Illustr. Apoth.-Kal.* 1928, 15. März.) Die Fabrikmarke wird durch drei blaue Wellenlinien (als Sinnbild der drei Meeresarme) dargestellt, als das Zeichen der Königl. Porzellanfabrik in Kopenhagen. Die Inschrift: *Cort. Angust. conc.*, sowie der umgebende Blätterkranz sind in Gold ausgeführt, während darüber eine große, in brauner Schmelzfarbe gehaltene Krone, frei schwebt. Zeit: Ausgang des 18. Jahrhunderts.

## Abteilung des Deutschen Apothekenmuseums: *Pharmacia in nummis.*



Vorderseite



Rückseite

Bronze-Denkmünze aus dem Jahre 1834

zur Feier der 50jährigen Apotheker-Jubelfeier von Johann Bartholomäus Trommsdorff (1770–1837). (Hergestellt von König.)

Johann Bartholomäus Trommsdorff, dessen Todestag 1937 sich zum hundertstenmal jährte, Sohn des Apothekers und Medizinprofessors Wilhelm Bernhard Tr., geb. 1770 zu Erfurt, lernte bei W. H. S. Buchholz in Weimar, studierte in Erfurt, ab 1792 die väterliche Apotheke verwaltend, 1795 Professor für Physik und Chemie der Universität Erfurt. Er eröffnete 1796 ein pharmazeutisches Lehrinstitut, das er durch 33 Jahre leitete. Er starb in Erfurt im Jahre 1837. Verfasser zahlreicher pharmazeutischer Lehr- und Handbücher, des ersten Lehrbuches der Rezeptur, vieler Abhandlungen und Herausgeber des Almanachs für Scheidekünstler.



# Wer will

## am Bau des Deutschen Apothekenmuseums

# mithelfen?

**An alle deutschen Berufskameraden!** Im Einverständnis mit dem Herrn Reichsapothekerführer, der den größten Wert darauf legt, daß jeder einzelne deutsche Apotheker sich als Mitarbeiter an der Errichtung des Deutschen Apothekenmuseums weiß, das eine stolze Schöpfung werden soll, richten wir an Sie die folgende Reihe von Anfragen:

Besitzen Sie oder wissen Sie Sammlungsgegenstände geschichtlicher Art (bis einschließlich aus dem 19ten Jahrhundert stammend), welche als Geschenk oder auch als Leihgabe dem Apothekenmuseum überlassen werden könnten?

1. Bsp. a. Aeltere Standgefäße aus Holz, Ton, Zinn, Faënz, Porzellan, Glas u. s. w.?
2. Mörser und Reibschalen aus Bronze, Eisen, Stein, Porzellan, Glas, ferner andere Apothekengerätschaften und Apparate älterer Art, wie Formen, Pillenmaschinen, Gußformen, Schneidevorrichtungen, Pflasterstreichvorrichtungen, Pressen?
3. Apothekenwaagen, Gewichtssäge, Waagenstände?
4. Chemische Geräte aller Art, insbesondere für Destillationen, Sublimierung, Schmelzung, Filtration, Extraktion, Digestion u. s. w.?
5. Standes-Wahrzeichen, Schilder, Aufsätze, Bilder, Plastiken aus alten Apotheken?
6. Bildnisse von Apothekern, Gemälde, Lichtbilder, plastische Darstellungen, Gruppenbilder?
7. Apothekenansichten (Innen- und Außenansichten)?
8. Apotheken und Apothekenwesen betreffende Urkunden und Handschriften?
9. Apotheker und Apothekenwesen betreffende Denkmünzen?
10. Bücher, insbesondere ältere aus dem Gebiete der Pharmazie, Pharmakognosie, Pharmakologie, Chemie aller Gebiete, Botanik, Physiologie, Therapie u. s. w.?
11. Alte Etiketten, Fahnsignaturen, Schachteln und alle anderen altertümlichen Verpackungen?
12. Uniformstücke oder irgendwelche Stücke der Militärpharmazie (auch Bilder!) bis 1918?

Die dauernde und leihweise Überlassung genannter Gegenstände ist im Belange des Standes, dem nur durch eine würdige und reichhaltige Sammlung gedient ist, notwendig, und wird vom Herrn Reichsapothekerführer dringend gewünscht und befürwortet.

Anschriften, auch kurze Kartennachrichten, erbeten an das

**Deutsche Apothekenmuseum**  
München 2 SW / Herzog-Heinrich-Straße 20





# Zur Geschichte der Deutschen Apotheke



Geschichtliche Beilage der „Deutsche Apotheker-Zeitung“

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Ferchl, Mittenwald, Oberbayern

Nummer 12

»«

Oktober 1937

»«

Jahrgang 1936/37

## 200 Jahre — Göttinger Universitäts-Apotheke.

Von Dr. Gerhard Stavenhagen, Göttingen.

Gemeinsam mit verschiedenen Instituten der Göttinger Universität kann auch die Universitäts-Apotheke zu Göttingen in diesem Jahre auf ein 200jähriges Bestehen zurückblicken. Die Apotheke, die sich heute in dem Besitz des Herrn Apothekers Fritz Frank jun. befindet, war ursprünglich eine Unternehmung der neu-gegründeten Göttinger Universität. Schon frühzeitig war von den Gründern der Göttinger Universität ihre Errichtung erwogen worden. U. a. heißt es in einem Reskript vom 2. März 1734, „daß die meisten damaligen Universitäten mit einer

Apotheke privilegiert seien und aus den Einnahmen der Universitäts-Apotheke der Grund zur Dotierung einer Professoren-Witwen-Kasse zu legen sei, wie dies auch schon in Helmstedt der Fall wäre“. Die Apotheke wurde auf dem Gelände des alten „Schuhhof“ am Markt, das am 28. März 1735 von der Calenbergschen Landschaft erworben und dann der neu-gestifteten Universitäts-Corporation geschenkt wurde, errichtet und war mit einem Realprivilegium

ausgestattet. Eigentümerin der neuerrichteten Apotheke war nach dem königlichen Privilegium die Professoren-Witwen-Kasse, während der Medizinischen Fakultät das Direktions- und Visitationsrecht ausdrücklich zugestanden wurde.

Ihr Laboratorium mußte die Apotheke der Universität für Unterrichtszwecke zur Verfügung stellen. Außerdem wurden in einem weiteren Räume auch Vorlesungen abgehalten. Es kam deshalb zwischen dem Pächter der Apotheke und der Medizinischen Fakultät öfters zu Differenzen, die in den Universitätsakten ihren Niederschlag gefunden haben. Ferner befaßte sich, wie aus einer Aktennotiz hervorgeht, die Universitäts-Apotheke auch mit dem Papierhandel. Das Pachtgeld belief sich in den ersten Jahren auf 200 Thaler im Jahre und stieg dann für die letzte Pachtperiode auf 300 Thaler. Der erste Pächter der Apotheke war Johann Ewald Jäger, der seit dem Jahre 1742 auch das Recht erhielt, Spirituosen auszuschenken. Nach seinem Tode im Jahre 1757 wurde die Apotheke bis zum Ablauf des Pacht-

*Verfertigt*



*Das Herr Leo Frank aus Paderborn ist bescheid  
gekauft, am 28. März 1804, nämlich am 28. März  
1804 der Herrmannsland 1804 als Gefühls-mann  
Gefühls-mann und Pächter von Göttingen, und  
für die Pächterung, das man nicht nur  
Mann- und Pächter und bescheidend  
Pächter des Göttinger Hofes.*

*(L. J.) Johann Jäger aus Göttingen.*

*Der wörtlige Habermannsland des Herr-  
mannsland Pächter mit dem man  
Göttingen Original,  
Pächter und Pächter aus Göttingen,  
und Göttingen*



*Im Jahr 1742  
Johann Ewald Jäger*

Gehilfenzeugnis des Apotheker Frank aus dem Jahre 1804.

Archiv Göttinger Verkehrsbüro.



vertrages am 29. Februar 1758 von der Ehefrau des Verstorbenen, Regina Maria Jäger geb. Riepenhausen, fortgeführt. Die Apotheke besaß am Nikolaitor zwischen Wall und der inneren Stadtmauer einen Apothekergarten, der auf Anforderung hin die Medizinpflanzen und Arzneikräuter zu liefern hatte. Außerdem konnte die Apotheke auch aus dem von Albrecht v. Haller im Jahre 1736 angelegten Botanischen Garten der Universität Kräuter und Gewächse beziehen.

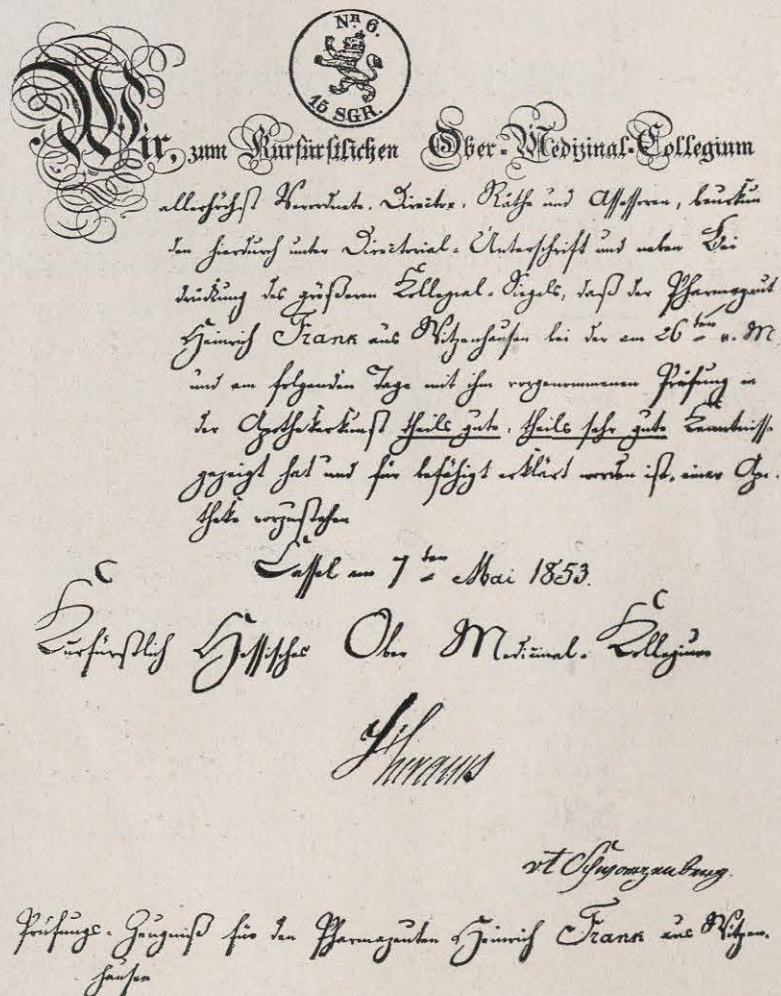
Am 1. März 1758 wurde die Apotheke von einem neuen Pächter, Johann Kaspar Spiekermann, übernommen. Der Pachtvertrag lief bis zum 1. März 1764 und regelte ausführlich den Ausschank von Spirituosen. Eine Verlängerung der Pacht wurde von der Regierung in Hannover auf 6 Jahre genehmigt, doch mußte Apotheker Spiekermann bereits im letzten Jahre ein erhöhtes Pachtgeld von 350 Thalern bezahlen. Bei der Neuvergebung der Pacht wurde das Pachtgeld so gesteigert, daß Spiekermann überboten wurde. Die Apotheke erhielt nunmehr Gotthilf Christian Scuhr, der eine Pacht von 450 Thalern zahlen mußte. Damit erbrachte die Universitätsapotheke das gleiche Pachtgeld wie die Göttinger Ratsapotheke. Scuhr starb bereits nach 4 Jahren. Die Leitung der Apotheke übernahm dann der Provisor Carl Sanders, der nach dem baldigen Tod der Frau Scuhr und nach dem Ablauf der Pacht die Apotheke zu einem jährlichen Pachtprice von 500 Thalern selbst pachtete. Sander war 21 Jahre lang Pächter der Apotheke. Unter seiner tatkräftigen Geschäftsführung hatte die Universitätsapotheke einen großen Aufschwung zu verzeichnen, der nicht zuletzt durch die günstige Entwicklung der Göttinger Universität gefördert wurde. Sander erfreute sich auch in Universitätskreisen eines hohen Ansehens, da er u. a. einen Lesezirkel neuer deutscher und französischer sowie politischer und gelehrter Zeitungen unterhielt. Auch überließ die Universität nach der Erbauung des neuen Chemischen Laboratoriums im Jahre 1783 der Apotheke die Räume, die bisher zu Vorlesungszwecken benutzt wurden. Dagegen mußte der Likör-Ausschank nach einer Verfügung vom 6. September 1797 eingestellt werden. Der Ausschank

war nur noch Fremden gegenüber in der Jahrmarktszeit gestattet. Nach Sanders Tode im Jahre 1798 bewarben sich um die Göttinger Universitätsapotheke vier Interessenten, darunter auch zwei in Göttingen geborene Jungapotheker. Von der Regierung in Hannover wurde das Pachtangebot des Apothekers Philipp Friedrich Murray, der ein Sohn des verstorbenen Göttinger Philosophieprofessors war, berücksichtigt. Murray baute die Apotheke aus und errichtete im Jahre 1819 ein neues Laboratorium. Außerdem erwarb er für die Professoren-Witwen-Kasse das in der Zindelstraße benachbarte Schneidersche Grundstück,

dessen Gebäude durch ein Großfeuer im Jahre 1818 zerstört worden waren. Murray beschäftigte ferner einen Gehilfen, der nach den neuergangenen Vorschriften mindestens ein Jahr an der Göttinger Universität studiert haben mußte. Ferner war er verpflichtet worden, alle Präparate, Destillen, Extrakte, Tinkturen, Pflaster und Salben in seinem eigenen Laboratorium

durch Gehilfen und Lehrling herstellen zu lassen. Die Pacht für die Apotheke belief sich seit der

Pachtverlängerung im Jahre 1823 auf 1100 Thaler. Außerdem mußte Murray die vollen Brandversicherungsbeiträge tragen und die Kräuter, die der Botanische Garten der Apotheke lieferte, bezahlen. Murray starb im Jahre 1828. In den Pachtvertrag trat nunmehr sein Sohn, Apotheker Friedrich Wilhelm Murray ein, der eine 13 Jahre lange fachliche Ausbildung er-



#### Prüfungszeugnis des Apotheker Frank aus dem Jahre 1854.

Archiv Göttinger Verkehrsbüro.

halten hatte und nach bestandener Prüfung vor der Königlichen ärztlichen Prüfungsbehörde in Hannover mit einem Zeugnis erster Klasse ausgezeichnet worden war. Murray jun. hatte mit erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, die auf den Rückgang der Studenten zurückzuführen waren, der infolge der Unruhen im Jahre 1831 eingetreten war. Auf ein Gesuch Murrays hin ermäßigte daher die Regierung die Pacht auf 1000 Thaler. Aber trotz der Pachttermäßigung besserte sich seine Lage nicht, so daß Murray jun. den Pachtvertrag im Jahre 1845 nicht erneuerte. Als seinen Nachfolger schlug er den Apotheker Julius Post vor, der aus Münden stammte und in Bad Wildungen eine eigene Apotheke besaß. Post wurde darauf zu den



bisherigen Pachtbedingungen als Pächter in die Apotheke eingesetzt. Er war bemüht, die Wirtschaftlichkeit der Apotheke zu heben. U. a. erhielt er die Arzneilieferungen für das Ernst-August-Hospital. Ferner schaffte er einen Dampfapparat an, wobei ihm die dazu erforderliche Kaufsumme als unverzinsliches Darlehen von 379 Thalern von der Professoren-Witwen-Kasse vorgestreckt wurde. Außerdem wurde von Post das Inventar der Apotheke durch Ankauf von Gefäßen und Gerätschaften vervollständigt.

Bereits Ende der 50er Jahre wurde vom Königl. Hannoverschen Universitäts-Kuratorium der Verkauf der Universitäts-Apotheke erwogen. Als dann der Apotheker Julius Post infolge eines schweren Augenleidens im Jahre 1873 beantragte, die Pacht nur auf ein Jahr zu verlängern, versuchte die Direktion der Professoren-Witwen-Kasse den Verkauf der Apotheke durchzuführen, zumal bei der Neuausschreibung der Pacht auch zwei Kaufangebote eingegangen waren. Es wurden nämlich für die Apotheke von diesen Interessenten je 40 000 Thaler geboten. Nach längeren Verhandlungen kam dann schließlich der Verkauf der Apotheke zustande. Am 31. Dezember 1873 erwarb der Apotheker Ernst Moritz Friedrich Jahns, Hannover, die Apotheke zu einem Kaufpreis von 40 000 Thalern Courant. Die Übergabe der Apotheke mit allen damit verbundenen Rechten und Lasten erfolgte am 1. April 1874. Unter dem neuen Besitzer hatte dann



Die Göttinger Universitätsapothek vor dem Umbau.

Archiv Göttinger Verkehrsbüro.

die Apotheke einen stetigen Aufschwung zu verzeichnen. Jahns nahm verschiedene Ergänzungsbauten vor und vermochte vor allem in organisatorischer Hinsicht den Apothekenbetrieb auf eine sichere und wohlfundierte privatwirtschaftliche Basis zu stellen. Nach einer erfolgreichen Tätigkeit von 26 Jahren verkaufte er dann die Apotheke an den heutigen Besitzer Fritz Frank, der bei ihm als Lehrling tätig gewesen war. Vorher hatte der Apotheker Kastropp die Universitätsapothek zwei Jahre hindurch in Verwaltung.

Apotheker Fritz Frank stammt aus einer alten Apothekerfamilie und wurde am 10. März 1866 als Sohn des Apothekers Heinrich Konrad Frank in Witzzenhausen geboren. Er besuchte das Göttinger Gymnasium, studierte dann in Göttingen und machte an der Göttinger Universität sein Staatsexamen. 1892 kaufte er die Kaiser-Apothek in Halle und übernahm dann 1901 die Göttinger Universitätsapothek. Auch Apotheker Frank hat das Ladenlokal öfters umgebaut und den Erfordernissen der Zeit angepaßt. Ebenso wurde von ihm das Laboratorium umgestaltet und ein Ampullenlaboratorium nach neuzeitlichen Gesichtspunkten eingerichtet. Eine Spezialität der Göttinger Universitätsapothek ist die Sacchuva-Ampulle, eine 20prozentige Traubenzuckerlösung, die im ganzen Reich vertrieben wird. Von kleinen Änderungen abgesehen, zeigt der Apothekeneingang noch die gleiche Gestaltung wie vor 200 Jahren.



Teilansicht nach dem Umbau.

Archiv Göttinger Verkehrsbüro.



# Aus der Geschichte der Dresdner Apotheken.

Von H. A. Krause.

Wenn wir die Geschichte der Dresdner Apotheken bis auf ihren Ursprung hin zurückverfolgen wollen, so müssen wir heute einen Gang um vier Jahrhunderte in die Vergangenheit zurücktun, denn schon im Jahre 1440 wird in Urkunden der alten Residenzstadt der erste Apotheker erwähnt. Es ist dies der Magister Thomas Rotholz, der am Taschenberge wohnte. Der „Taschenberg“ war der Platz zwischen der jetzigen Sophienkirche und dem Prinzenpalais, und es befand sich auf ihm auch ein Gäßchen, das den Namen „Auf dem Taschenberge“ führte. Wahrscheinlich ist hier Dresdens erster Apotheker zu suchen, von dem wir leider aus alten Chroniken nichts weiter wissen.

## Die Marienapotheke, vordem „Alte Apotheke“.

Die nächste Kunde über einen Dresdner Apotheker stammt aus dem Jahre 1467. In jenem Jahre ließ der Rat der Stadt Dresden aus Leipzig einen Apotheker namens Johannes Huffener kommen, zusammen mit einem Arzt, dem der Rat durch ein Privilegium vom 12. Juni das alleinige Recht gab, in der Stadt eine Apotheke zu halten. Die Urkunde, noch heute im Ratsarchiv befindlich, besagt, daß der Rat mit Johann Hüfnern einig geworden sei, daß sich dieser mit Wohnung in die Stadt gewendet und „eine redliche Apotheke“ aufrichten und halten wolle, wozu ihm ewige Freiheit zugesagt worden sei, „alle seines Handels“ zu treiben und frei zu sitzen, gestoßene Würze und Getränke zu verkaufen, welsche und andere Hochweine zu schenken und daneben Krämerei zu treiben; auch sollte niemand neben ihm in der Stadt eine Apotheke einrichten und haben. Der Ausdruck „Das Gekräute“ ist in dieser Urkunde eigentlich der einzige Hinweis auf eigentliche Apothekerwaren; wir dürfen also sagen, daß die Apotheke auch nach späteren Privilegien noch keine reine Medizinalapotheke gewesen ist. Ein Dresdner Chronist, Joh. Christian Hasche, der in den Jahren 1784/89 ein „Magazin der Sächsischen Geschichte“ erscheinen ließ, spricht daher auch davon, daß diese Apotheke schon lange vor 1490 als „Conditorei“ vorhanden gewesen sei. (Die Herstellung der sog. Confectiones war ein wichtiger Teil der Apothekerkunst im Mittelalter, eine Tätigkeit, die beinahe konditorenhaft heute völlig geschwunden ist. s. Beilage Nr. 5/1936.)

Die Bezeichnung „Marienapotheke“ ist zunächst für unsere erste Apotheke noch nicht gebräuchlich, vielmehr heißt sie bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts hinein „Alte Apotheke“, und erst in einem Schreiben aus dem Jahre 1645 bezeichnet sich der damalige Apothekenbesitzer Zacharias Peußker als „Apotheker zu Marien“. Er hatte die Apotheke im Jahre 1643 von „Marien, Caspar Peißkers gewesenen Apothekers Wittwen“ gekauft und sie nun vielleicht dieser zu Ehren so benannt. Der Name „Marienapotheke“ bürgerte sich erst langsam ein; noch 1695 heißt die Apotheke in einem amtlichen Schreiben „die so genannte Marienapotheke“. Die Apotheke selbst aber war neben der im Jahre 1409 in Leipzig gegründeten Löwen-Apotheke eine der ältesten in Deutschland.

Noch älter als die Apotheke selber dürfte das Aushängeschild gewesen sein, das ihr als Zeichen diente: ein aus dem 15. Jahrhundert stammendes, vortrefflich in Holz geschnittenes Marienbild, das der Besitzer der Apotheke, Dr. Sartorius, im Jahre 1841 dem „Museum des Sächsischen Altertumsvereins“ zum Geschenk machte. Man darf wohl annehmen, daß dieses Schild bereits am Hause angebracht war, als die Apotheke hineinverlegt wurde, denn es war eine alte Sitte, an den Wohnhäusern Marienbilder aufzustellen, nicht aber war es im Mittelalter Sitte, ein Geschäftshaus nach der Mutter Gottes zu benennen.

Da wir, wie schon gesagt, annehmen dürfen, daß in jenen Tagen keine zweite Apotheke in Dresden bestanden hat, können wir nun auch aus alten Urkunden die Lage der ersten Apotheke bestimmen, nämlich aus einem Dokument des Priors und Convents des Klosters zu Pirna (Predigerorden), worin über die Vertauschung ihrer den Barfüßern gegenüber gelegenen Behausung (Termine) zu Dresden mit der Wohnung eines Gregor Walter, gelegen „in der Gassen hinter der Apotheke zwischen Thomas Kunzen und dem Eckhause bei dem Heiligen Kreuze“. Hiernach lag also die „Marienapotheke“, wie auch alte Geschoßregister ausweisen, zuerst auf der Südseite des Marktes, nahe bei der Schreibergasse, wahrscheinlich in dem Hause Nr. 12; erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts scheint sie dann auf die Ostseite verlegt zu sein in das jetzige Haus der „Marienapotheke“ am Altmarkt.

In jenen Zeiten standen auf dem Altmarkt die stattlichsten Häuser der Stadt, in denen auch die vornehmsten Bürger und manche adligen Familien wohnten, und der gesamte Handel fand hier seinen Mittelpunkt, wie denn hier auch der Brennpunkt des freilich noch kleinen Verkehrs zu suchen war. An diesem Mittelpunkt des gesamten Dresdner Lebens war also die „Marienapotheke“ gelegen, in einem der allerältesten Häuser der Stadt. Das Haus bekam nach dem großen Stadtbrand des Jahres 1491 ein neues Aussehen; eine gute Abbildung davon gibt uns das Tzschimmersche Kupferwerk aus dem Jahre 1678: es zeigt uns ein Erdgeschoß und dazu zwei Obergeschosse mit 5 Fenstern in der Breite. Das mittlere Dachfenster war ausgebaut zu einem sechseckigen Türmchen, dessen Spitze bis an die Dachfirste hinausreichte. Die breite Wandfläche über dem spitzbogenartigen Portal bis zum Dach hinauf wurde ausgefüllt durch zwei übereinanderstehende Gemälde, die in großen bunten Figuren die Schöpfung und die Erlösung darstellten.

Diese Wandgemälde, die im Jahre 1722 bei einem Umbau der Apotheke verschwanden, stellen den einzigen Fall dar, wo an einem Dresdner Bürgerhause große Wandgemälde angebracht waren, wie wir sie in Süddeutschland häufig finden. In der neuen Gestalt (nach 1722) ist die Apotheke dann auf den Bildern Canalettos vom Altmarkt aus dem Jahre 1752 zu sehen: das in gotischer Bauart erstandene Haus zeigt im ersten Obergeschoß einen Erker, im zweiten dann ein sechstes Fenster, während an die Stelle des turmartigen Dachaufbaus ein großes verziertes Dachfenster getreten ist.

(Fortsetzung folgt.)